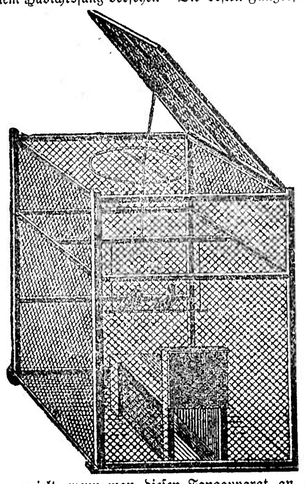
von echt zu bekommen? Das einzige wäre, die Pflanze fortnehmen und an die äußerste Ecke des Gartens zu pflanzen. Dann werden die Insekten nicht die einzelnen Blumen mit anderem Blumenstaub kreuzen. Aber — das schöne Beet würde dadurch eine Lücke erhalten! Die Pflanze würde leiden, sie muß also stehen bleiben. Es giebt ein besseres Mittel, um im nächsten Jahre ein ganzes Beet voll unserer ausgewählt schönen Stiefmütterchen haben zu können und völlig echt. Wir ziehen einfach die Pflanzen aus Stecklinge heran. Wir wissen dann bestimmt, daß eine blüht wie die andere. Sobald das Stiefmütterchenbeei abgeblüht hat und abgeräumt werden muß, heben wir unsere auserwählte Pflanze sorgfältig auf und zerschneiden sie in lauter Stecklinge. Jeder Stengelteil, der einige gesunde Blätter hat, giebt einen Steckling. Es brauchen durchaus nicht lauter Spitzen zu sein. Solche Stecklinge steckt man dann in ein Mistbeet, das im Frühjahr angelegt, jetzt bereits fast ganz kalt geworden war. Das Mistbeet wird dann mit Fenstern bedeckt, bei Sonnenschein beschattet und die Stecklinge fleißig gespritzt. So schlagen die Stiefmütterchensteckling ebenso gut Wurzel wie Vergißmeinnicht und andere krautartige Pflanzen. Später nimmt man dann die Fenster ab und pflanzt die bewurzelten Stecklinge ins Freie. Hat man noch nicht genug Pflanzen, so kann man von diesen jungen Pflanzen den ganzen Sommer hindurch wieder schneiden und Stecklinge machen, die zu jeder Zeit gut wachsen.

Allerlei.

Dem Habicht

kommt man am sichersten bei mit Hilfe eines Fangapparates, den die bestbekannte Raubtierfallenfabrik von R. Weber in Haynau (Schlesien) konstruirt hat und den wir hier im Bilde veranschaulichen. Dieser Fangapparat besteht aus einem Drahtkäfig von 1,4 Meter Höhe, 1 Meter Breite und 80 Ctm. Tiefe, in welchem eine einseitige Klappfalle eingesetzt ist. Der obere Teil des Käfigs ist mit einem Habichtsfang versehen Die besten Fangresultate



werden erzielt, wenn man diesen Fangapparat an einem Bach oder Wassergraben aufstellt, der mit Gebüsch oder niedrigen Bäumen bestanden ist und von verschiedenen Seiten bis zum Käfig Schleppen von Wildgescheide usw. zieht. In den Käfig werden einige Tauben gesetzt, auch etwas Futter und ein Saufnapf mit Wasser beigegeben. Am Tage werden sich, durch die sich bewegenden Tauben angelockt, Raubvögel aller Art, speziell wohl Hühnerhabichte, in dem oberen Habichtsfange fangen. Des Nachts aber schleicht lichtscheues Raubgesindel heran, will in den Käfig schlüpfen und fängt sich in der Klappfalle. Auf Wunsch fertigt die Fabrik auch noch größere derartige Käfige mit Habichtsfang und Klappfalle, je nach Angabe der Größenverhältnisse.

Das neue Stempel-Spiel
D. R.-G.-M.

bietet der Phantasie des Kindes weiten Raum zu anregender Beschäftigung. Dasselbe enthält in elegantem und dauerhaftem Blechkästchen (ca. 8) verschiedene Kautschukstempel und verschieden farbige Dauer-Stempelkissen. Jede der beigefügten Stempelfiguren kann mühelos beliebig oft abgedruckt werden. — Mit ein paar Bäumen läßt sich ein ganzer Wald, mit einem Tier eine ganze Heerde, mit einem Wagen ein ganzer Zug stempeln u. s. w. Durch Zusammenstellung der verschiedenen Figuren lassen sich lebhafte Scenerien und abwechslungreiche Landschaften bilden, in denen die Bäume durch grün, die Häuser durch rot 2c. 2c., also natürlich zur Geltung kommen sollen. Durch Zwischenhalten eines dünnen Papierstückchens beim Stempeln kann man nach Bedarf Teile von einzelnen Figuren weglassen und so z. B. mit der Haustype mehrstöckige Häuser oder durch Zufügung des Turmes eine Kirche hervorbringen, sowie halbe Figuren, welche über eine Mauer hervorsehen.

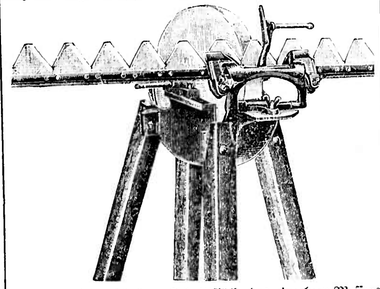
Um auch umgekehrte Figuren zu stempeln, benutzt man am einfachsten ein Stück Glace-Papier, stempelt erst auf letzterem und drückt dieses Bild sofort ab. — Alle Stempelfarben sind giftfrei. Die Kissen bleiben stets feucht. Bald wird das patentierte Stempel-Spiel für Mk. 1,50 überall erhältlich sein, wo nicht, liefert der General-Vertrieb Rob. Rich. Gitschmann in Dresden-A gegen Einsendung franko. Auch zum Bezuge anderer Stempel u. s. w. ist genannte Firma sehr geeignet.

Sandstein-Schleifapparat „Unerreicht."

Die wesentlichen Vorteile des hier abgebildeten Schleifapparates sind:

1. Nur eine Person ist zum Schleifen des Messers erforderlich.

2. Die Messerstange kann, der Länge nach, für jedes einzelne Messer verschoben, gestellt und festgeklemmt werden.



3. Nach der schrägen Schnittfläche des einzelnen Messers kann man die Messerstange bequem nach links oder rechts einstellen und in dieser Lage in der kurvenförmigen Schlitzführung befestigen.

4. Diese schräge Schnittfläche kann mit Leichtigkeit von oben nach unten, wie von unten nach oben oder auch beliebig lange an einzelnen Stellen am Stein entlang geleitet werden.

5. Man erhält durch diesen Apparat sehr schöne und gerade Schnittflächen.

6. Das Schleifen von Hand wird vollständig nachgeahmt, ohne aber dabei, wie es beim Handschleifen der Fall ist, das Messer halten und tragen zu müssen.

7. Während beim Schleifen von Hand eine gewisse Kunstfertigkeit erforderlich ist, gerade und gleichmäßig schräge Schnittflächen zu bekommen, kann es mit diesem Apparate jeder Laie ausführen.

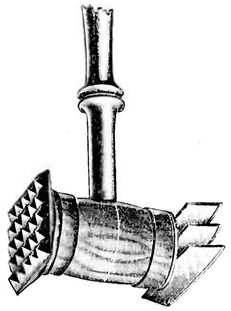
8. Auch Schmirgelstein-Schleifapparate werden mit dieser geistlich geschützten Vorrichtung geliefert.

Die bekannte Firma Chr. Schubart & Hesse in Dresden versendet gern Preisliste.

Hauswirtschaft.

Fleischklopfer und -Hacker „Pipifax".

Ein sehr praktisches Werkzeug stellt dieser von der Firma Hermann Delin, Berlin, Chorinerstraße 9, in den Handel gebrachte Gegenstand dar. Die Messer an dem einen Ende des Hammers vertreten vollständig die üblichen unhandlichen Wiegeapparate, sind leicht zu reinigen und



arbeiten infolge ihrer zweckmäßigen Anbringung und passend eingerichteten Form sehr intensiv. Uebrigens ist das Instrument auch mit abnehmbaren Messern zum Schneiden von Zwiebeln, Petersilie u. s. w. zu haben. Das andere Ende weist die bekannte Vorrichtung zum eigentlichen Klopfen des Fleisches auf. Auch hier ist die Reinhaltung leicht zu erzielen.

Frische Tintenflecke

lassen sich aus Teppichen und Wollstoffen leicht mit Hilfe von Milch entfernen, ohne daß eine Spur davon zurück bleibt, wenn die Tinte noch feucht ist. Man träpfelt zu diesem Zwecke, nachdem etwa noch vorhandene Tinte durch Löschpapier oder Watte abgesaugt ist, ein wenig süße Milch auf den Fleck und saugt diese mit Löschpapier oder Watte auf. Dies wird mehreremal mit frischer Milch und Watte wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist. Es scheint, daß die emulgierten Fettartikel der Milch die farbegebenden Metallsalze der Tinte einhüllen und mit fortnehmen.

Erbsen zu konservieren. Man dämpfe die gereinigten Erbsen mit Zucker und ein wenig Wasser ab, setze sie solange dem Feuer aus, bis das Wasser völlig verdunstet ist. Ist dies geschehen, so werden die Erbsen auf ein mit Papier belegtes Blech geschüttet und der Sonne ausgesetzt, damit sie etwas abtrocknen. Hierauf werden sie in einen heißen Backofen oder dergl. gethan, wo sie vollständig austrocknen müssen. — Auf 5 Liter Erbsen nimmt man ein Pfund Zucker und einige Eßlöffel voll Wasser. So konservierte Erbsen müssen, bevor sie gekocht werden, in kaltem Wasser quellen und auch kalt aufgesetzt werden.

Krautauflauf. Von zwei kleineren lockeren Krautsköpfen werden die beschädigten äußeren Blätter entfernt, die Häuptchen in vier Teile geschnitten, die Dorschen herausgethan, gewiegt und mit etwas Fett halbweich gedünstet. Unterdessen wiegt man übrig gebliebenes Fleisch, Bratenreste, etwas Speck mit 1 Zwiebel und Zitronenschale, giebt das Gewiegte unter das gedünstete Kraut, sowie zwei Eier und drei Hand voll mit einigen Löffeln Milch angefeuchtete Semmelbröseln mit dem nötigen Salz und Pfeffer und verrührt die Masse gut. Dann bestreicht man eine Auflaufform dick mit Butter, giebt den Teig hinein und bäckt ihn bei guter Hitze.

Paprikafleisch. 6 Personen. 1 Stunde. 1½ Kilo gutes, etwas derbes Kalbfleisch schneidet man in Stücke, legt es in steigende Butter, dazu einige kleingeschnittene Zwiebeln, Salz und etwas Paprika, läßt das Ganze schmoren, bis das Fleisch weich ist und giebt schließlich nach und nach einen Tassenkopf saure Sahne dazu. Nachdem man das Fleisch aus der Sauce genommen, giebt man zwei Theelöffel Maggiwürze hinein, rührt sie rasch durch und gießt sie über das Fleisch. Makkaroni sind vorzüglich dazu.

Grießklöße. Laß 1 Liter Milch mit 90 g Butter, 100 g Zucker, einem Stück Zimmt und etwas Zitronenschale zum Kochen kommen, rühre 250 g Gries hinein und koche ihn zu einem Brei so steif, daß er sich vom Gefäß ablöst. Dann schütte ihn zum Erkalten in eine Schüssel, mische den Dottern und dem Schnee von 8 Eiern, etwas Salz darunter, binde die Masse in eine ausgewaschene, mit Butter bestrichene Serviette, koche sie eine Stunde in einem Topf mit siedendem, schwach gesalzenen Wasser, stürze den Kloß auf eine Schüssel und gieb ihn mit Obst- oder Weinsauce oder gedämpftem Obst auf den Tisch.

Quitten-Liqueur. Die Quitten werden auf einem Reibeisen gerieben und ausgepreßt. 7½ Schoppen dieses Saftes werden mit 6 Schoppen 96prozentigen Weingeistes versetzt und grob gestoßen beigesetzt: Zimmet und bittere Mandeln je 30 Gramm, Koriander 15 Gramm, Stern-Anis 4 Gramm, gewöhnlicher Anis 4 Gramm, Muskatblüthe 2 Gramm. Man läßt das Ganze circa 14 Tage stehen und fügt endlich 2 Pfund Zucker zu und filtrirt nach Lösung desselben.

Briefkasten.

Herrn V. S. in Th. Im August und September kommen die jungen Kanarien in der Regel in die Mauser, dieselbe dauert durchschnittlich 6—8 Wochen, wenn die Vögel kräftig gefüttert werden. Am empfehlenswertesten ist eine Käfighecke von 1 Hahn und 3 Weibchen; für diese genügt ein Käfig von 90—100 cm Länge, 50 cm Höhe und 50 cm Tiefe. 2 Hähne und 6 Weibchen empfehlen sich nicht zum Einwurf, da in diesem Falle die Zänkereien der beiden Hähne gar kein Ende nehmen würden. Besser ist es dann, 3 Hähne mit 12 Weibchen in die Hecke werfen. Für diese ist ein Flugraum im Minimalmaße von 200 cm Länge, 200 cm Höhe und 100 cm Tiefe erforderlich. Daraus ersehen Sie, welche Höhe und Tiefe für einen Käfig von 120 cm Länge genügt.

Forstmann in B. Das Einrosten der Schrauben zu verhüten, taucht man dieselben in ein Gemisch von Graphit und Oel, wonach dieselben selbst nach Jahren nicht einrosten. Weitere Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß beinahe die ganze, beim Anziehen der Schrauben zu verwendende Kraft zum Zusammenziehen der Teile in Anwendung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und Festfressen derselben unmöglich wird.

Frau J. Sch. in N. Unter Lederapfel versteht man allgemein graue Reinetten, im besonderen graue französische Reinette, die auch in guten Lagen Norddeutschlands, in nicht zu trockenem Boden, erfolgreich angebaut werden kann.

Verwalter in Z. Die Unterschiede zwischen Bernhardiner, Neufundländer und Leonberger bestehen außer verschiedenen körperlichen Merkmalen, die aufzuzählen hier zu weit führen würden, hauptsächlich auch in der Färbung. Der Bernhardiner ist weiß und rot, mit graugelben bis graubraun gefärbten Platten; unbedingt erforderlich wird: weiße Brust, Pfoten, Rutenspitze, Nasenband und Halsband. Der Neufundländer ist schwarz mit Ausnahme des Landseer Typus, der schwarz und weiß ist, aber verhältnismäßig selten vorkommt. Der Leonberger ist fahlgelb bis rot, mit meist schwarzer oder heller Schattierung. — Ein Plattenhund, gut gezeichnet, soll große farbige Abzeichen (Platten) an Kopf, Schultern, Rücken 2c. aufweisen, die regelmäßig und möglichst rund sind.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 206. **Emmendingen, Dienstag, 4. September 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.
4. September.

Brunnen-Anstalten 1800. Wasserleitungen in unserem Sinne gab es nicht, obschon Rohrleitungen nichts seltenes waren, entweder Pump-, Schöpf- oder Ziehbrunnen, wie man sie noch jetzt auf dem Lande findet, wie sie aber im neuen Jahrhundert bald zu den Raritäten gehören dürften. Man hatte entweder Grundbrunnen oder Röhrenbrunnen, zu denen das Wasser aus lebendigen Quellen geleitet wurde. Das „Eindringen der Gosse" in den Brunnen soll vermieden werden und das Einwerfen toter Tiere und faulender Sachen in den Brunnen ist verboten, welches Verbot auf recht angenehme Zustände schließen läßt. Die Einfassungen offener Brunnen sollen dauerhaft, die Brüstungen nicht so niedrig sein, daß Kinder hineinstürzen können. Die Brunnen sollen „womöglich" mit Deckel versehen sein. Zur Unterhaltung der Brunnen werden von der Bürgerschaft Beiträge erhoben; ein Brunnen-Inspektor und eine Röhrenkommission waren vielfach nur ein frommer Wunsch.

§ Von Sedan bis heute.

In den nächsten Wochen wird, was ein Deutscher für nicht leicht möglich gehalten, ein Franzose aber für total ausgeschlossen erachtet hat, ein deutscher General auch über ein französisches Truppenkontingent das Kommando führen, nachdem Söhne beider Länder schon Schulter an Schulter in Ostasien gekämpft haben und recht gut miteinander ausgekommen sind. Im Pariser Weltausstellungsgebiet haben in den letzten Monaten die Leistungen der deutschen Arbeit aufrichtige Anerkennung gefunden, die Zahl der ihnen zugefallenen Auszeichnungen ist eine recht große, und selbst die eingefleischtesten Chauvinisten haben anerkennen müssen, daß Deutschlands Friedensleistungen alle Achtung verdienten. Auch zwischen den Staatsoberhäuptern und Regierungen von Frankreich und Deutschland hat es an verbindlichem Schriftwechsel und allerlei Aufmerksamkeiten nicht gefehlt. Der deutsche Kaiser hat ein französisches Kriegsschiff besichtigt, französische Matrosen haben zusammen mit deutschen getrunken, und was dieser Thatsachen mehr sind. So steht es heute, dreißig Jahre nach der Schlacht von Sedan zwischen Deutschland und Frankreich, nachdem noch vor anderthalb Jahrzehnten Fürst Bismarck in einer Reichstagsrede von Frankreich als einem „wilden" Lande sprach, wegen der Verdächtigungen und Belästigungen, welchen die jenseits der Vogesen reisenden Deutschen ausgesetzt waren. Aus den oben erwähnten Thatsachen wollen viele Idealisten schließen, man sei in Paris auf dem besten Wege, das Kriegsbeil mit Deutschland zu begraben wofern mit dieser lobenswerten Absicht nicht schon begonnen worden sei. Frankreichs Formen haben sich Deutschland gegenüber etwas geändert, viele Franzosen haben eingesehen, daß das Renommee der französischen guten Sitten und der berühmten altfranzösischen Höflichkeit unter dem Gekreisch der Revancherufe bedenklich gelitten hatte. Selbst dann, wenn jemand im Recht zu sein vermeint, ist es ein wenig würdiges Schauspiel, einen vornehm-ruhigen Gegner mit Geschimpf zu überhäufen. In den Spalten der französischen Durchschnittspresse ist seitdem ein anständigerer Ton Deutschland gegenüber eingezogen, nur die wirklich exzentrischen, freilich in Paris gerade am meisten verbreiteten Organe, wie „Intransigeant", „Patrie", „Petit Journal", werden in Zwischenräumen vom Deutschen-Koller befallen, wie gewöhnliche Leute vom Wechselfieber; während der Ausstellungszeit haben indessen auch sie es vermieden, den Parisern das Geschäft zu stören. Allerdings, man wird es zum Schluß der Ausstellung sehen: Ein warmer Herzensdank erklüht den Deutschen für all das Geld, welches sie in Paris ausgegeben haben, nicht. Die eigentlichen Gründe, weshalb der Franzose dem Deutschen verbindlicher gegenüber steht, liegen auf rein politischem Gebiete. Zunächst muß man an der Seine den leidlich freundlichen Beziehungen des Zaren und Rußlands zum deutschen Reiche und zum deutschen Kaiser Rechnung tragen; die russischen Zaren machen aus ihren Herzensüberzeugungen kein Hehl, aber sie lieben keine wüsten Szenen, wie sie in Paris bis vorigen Herbst gang und gäbe waren. Ein Wink des Zaren findet an der Seine noch stets Beachtung, man hat sich dort wieder in die zwischen gebildeten Nationen üblichen Formen hineingezwängt, dann hat aber auch Deutschland den Franzosen in ihren überseeischen Interessengebieten reichliche Gefälligkeiten erwiesen; haben wir dafür auch keinen vollgiltigen Gegendank erfahren, so quittieren wir doch über eine gewisse zufriedene Stimmung.

§ Rundschau.

Der Kaiser hat einen Armeebefehl erlassen, in dem er allen beteiligten Behörden und Truppenteilen für ihre Umsicht und ihren unermüdlichen Eifer bei der Aufstellung und dem Abtransport des ostasiatischen Expeditionskorps dankt.

Die Sicherheitsmaßregeln des Kaisers werden jetzt auffallend verstärkt. Nachdem neulich mitgeteilt, daß bei einem Atelierbesuch des Kaisers nach italienischen Arbeitern geforscht wurde, wird dem „Berl. Tg." nun gemeldet, daß Kriminalbeamte in den Hotels der Straße Unter den Linden erschienen, sich die Fremdenliste vorlegen ließen und die Namen der angekommenen Ausländer notierten. Auch die Pässe wurden visitiert und besonders die mit der Front nach den Linden zu belegenen Zimmer besichtigt.

Der Leichnam des in Peking ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler wurde in einem chinesischen Sarge unter einem Haufen Sand in der Nähe des Platzes gefunden, wo er ermordet worden war, so daß die von dem Tsungli-Yamen erzählte Geschichte, daß die Leiche in einem Hause untergebracht worden sei und bewacht werde, wie viele andere der Gerüchte, erlogen ist. Hätten nicht zufällig Eingeborene über die Sache gesprochen, so wäre die Leiche wahrscheinlich niemals gefunden worden. Sie ist jetzt im Garten der deutschen Gesandtschaft beerdigt worden.

Zur Kohlenfrage meldet die „Münch. Allg.-Ztg." aus Berlin, das preußische Staatsministerium habe sich mit der Frage bereits beschäftigt, und Eisenbahnminister Thielen habe dem Kaiser darüber Vortrag gehalten. Die vom preußischen Staat betriebenen Bergwerke werden bei der Verteilung von Kohlen noch weiter die Einzelkundschaft bevorzugen.

Die Wiederkehr des Sedantages ist in den Schulen in der althergebrachten Weise begangen worden. In München wurde aus Anlaß des Tages vom Balkon des Rathauses Musik veranstaltet. Die Beflaggung der städtischen Gebäude unterblieb.

Postkarten mit Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite sind von jetzt ab im Wechselverkehr mit Oesterreich-Ungarn unter denselben Bedingungen wie im inneren deutschen Verkehr zugelassen.

Der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Koerber ist nach langen und beschwerlichen Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichsrats positive Arbeit ausgeschlossen ist. Die Regierung hat sich daher zu dem äußersten Schritt entschlossen, der ihr zu thun möglich ist und die Auflösung des Reichsrats verfügt. Die Publikation dieser Verfügung ist täglich zu erwarten. Natürlich werden auch die Neuwahlen an der trostlosen politischen Lage nichts ändern. Es bleibt eben bei der traurigen Fortwurstelei Graf Taaffischer Observanz. Das Notwendigste wird unter Suspension der Verfassung auf Grund des bekannten § 14 durch kaiserliches Dekret verfügt, und alles Uebrige bleibt beim Alten. Eine Besserung ist schlechterdings nicht abzusehen.

Wie aus Paris gemeldet wird, empfing der französische Minister des Innern eine Zirkularnote der italienischen Regierung betr. die Einberufung einer internationalen Antianarchisten-Konferenz. Es ist das die zweite Konferenz dieser Art. Ob sie mehr zeitigen wird, als die erste vor einigen Jahren, das muß abgewartet werden.

Zur Feier des Regierungsjubiläums des Sultans fand am Samstag im Yildiz-Kiosk zu Konstantinopel großer Empfang statt und abends prächtige Illumination. Am Sonntag gab der Sultan für die Botschafter und die Sondermissionen der Souveräne ein Festessen.

Der russische Finanzminister des Zarenreiches, Herr Witte, trifft in Paris ein und wird am Dienstag, mit einer Gruppe bedeutender Finanzmänner eine Konferenz über die geplante russische Anleihe haben. Um die Franzosen recht gefügig zu machen, wird neuerdings verbreitet, der Zar werde am 18. September zum Besuch der Weltausstellung kommen.

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen.** Durch Vermittelung des auswärtigen Amtes suchen gegenwärtig die amerikanischen Konsuln in Deutschland die Erben eines gewissen Albert Tanzer zu ermitteln, der eine lange Reihe von Jahren in Newyork lebte und dort im Alter von 70 Jahren unter Hinterlassung eines Vermögens von 120 000 Mark, gestorben

Das Amorle!
Humoreske von E. H. von Zagory.

Schluß.

(Nachdruck verboten.)

„Zu jung," grollte die Weinende, „Helene war siebzehn, wie ne sich verlobte, und ich bin bald achtzehn?"

Sie waren beide im zärtlichsten Trösten, da störte sie eine Stimme auf. „Und das sag ich Großpapa, daß ihr zwei euch geküßt habt!"

Erschrocken blickten sie sich nach dem Störenfried um. Da guckte unter der Tischdecke der Lockenkopf der fünfjährigen Elly hervor, und ihr Zeigefinger war energisch gegen sie ausgestreckt. —

Julie erschrack, der junge Offizier aber holte die Kleine aus ihrem Versteck hervor und schnauzte sie an: „Was hast du Unband denn hier zu suchen?"

„Großmuttel hat's mir erlaubt, ich darf mir einen Pfannkuchen mit Pflaumus holen," opponierte die Kleine.

„Ach Himmel, sie petzt es gewiß dem Vater," schluchzte Julie los.

„Still Herzel, ich weiß wie ich ihren Mund stopfe," tröstete Egon die Weinende, dann wendete er sich der Kleinen zu. —

„Hörmal, Punkt, was ich dir jetzt sagen will, wenn du nichts sagst, bringe ich Dir eine große Marzipanwurst mit, wenn ich wiederkomme!"

Des Kindes Auge strahlte. Marzipan war sein Höchstes. — „Ich will nichts sagen, Onkel Egon," versicherte es.

„Gut, dann bekommst du das nächste Mal eine Marzipanwurst, so dick wie dein Arm," erklärte der Leutnant und jubelnd lief die Kleine aus dem Zimmer. —

Fünf Tage später war der Geburtstag von Frau Drohberg und die halbe Umgegend war gekommen, der alten Dame ihre Glückwünsche zu bringen. Die Gesellschaft saß auf der großen Veranda vor dem Hause. Da kam der junge Offizier angeritten, ebenfalls einen Glückwunsch zu bringen. Er wurde von allen Seiten freundlich empfangen, nur sein Onkel machte ein grimmiges Gesicht. Jauchzend empfing ihn die kleine Elly, er war noch nicht vom Pferde gestiegen, da rief sie ihm schon zu: „Onkel Egon, hast du mich die Marzipanwurscht mitgebringt?"

„Himmel!" rief der Leutnant erschrocken und schlug sich vor die Stirne. „Das hab ich ja total vergessen, Ellychen."

„Und du hast's mich doch versprecht," heulte die Kleine los und dann schrie sie triumphierend: „Und nun sag' ich's aber doch," und mit einem Zeigefinger auf den Leutnant zeigend, mit dem anderen auf ihre Tante Julie, schrie sie los: „Großpapa, die zwei da haben sich geküßt!

Erst entstand eine unheimliche Stille. — Der Hausherr sah aus wie eine Gewitterwolke, — als er aber das bittende Gesicht seiner Frau sah, das blasse seiner Tochter, — die neugierigen der Gäste und das strahlende seiner Enkeltochter, da fing er an zu lachen, zupfte seine Enkeltochter am Ohr und rief lachend: „Das Plappermäulchen ist mir wieder zuvorgekommen, meine Herrschaften, ich wollte ihnen erst beim Abendbrot diese Verlobung bekannt machen, es ist eine Geburtstagsüberraschung für meine Frau." —

Diese Worte riefen einen wahren Jubelsturm hervor, alles lachte, sprach und gratulierte. Der alte Herr aber wurde von seiner Frau, Tochter und dem jungen Offizier beinahe erdrückt vor Liebesbezeugungen. — Die kleine Elly stand ziemlich verblüfft in all dem Jubel um sie her. Als aber der glückliche Bräutigam die Kleine jubelnd in die Höhe hob und sein „Amorle" nannte, da dämmerte es in ihr auf, als ob sie den ganzen Jubel verursacht hätte.

„Krieg ich nun zwei Marzipanwürste, Onkel?" frug sie zaghaft.

„Jawohl, jetzt zwei und zu deinem Geburtstag auch noch eine," versicherte sie der Onkel.

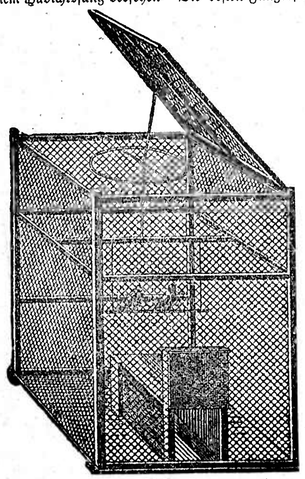
Der alte Herr hatte seine rasche Zustimmung damals nie zu bereuen gehabt, und die beiden Menschen sind ein glückliches Paar geworden. Aus der kleinen Elly ist unterdessen selbst eine glückliche Braut geworden, aber noch heute nennt man sie in der Verwandtschaft immer nur „das Amorle". Sie opponiert zwar gegen diesen Namen und behauptet, es wäre eigentlich ein Hundename, — aber es hilft ihr nichts, sie wird wohl immer das „Amorle" bleiben.

von echt zu bekommen? Das einzige wäre, die Pflanze fortnehmen und an die äußerste Ecke des Gartens zu pflanzen. Dann werden die Insekten nicht die einzelnen Blumen mit anderem Blumenstaub kreuzen. Aber — das schöne Beet würde dadurch eine Lücke erhalten! Die Pflanze würde leiden, sie muß also stehen bleiben. Es giebt ein besseres Mittel, um im nächsten Jahre ein ganzes Beet voll unserer ausgewählt schönen Stiefmütterchen haben zu können und völlig echt. Wir ziehen einfach die Pflanzen aus Stecklinge heran. Wir wissen dann bestimmt, daß eine blüht wie die andere. Sobald das Stiefmütterchenbeet abgeblüht hat und abgeräumt werden muß, heben wir unsere auserwählte Pflanze sorgfältig auf und zerschneiden sie in lauter Stecklinge. Jeder Stengelteil, der einige gesunde Blätter hat, giebt einen Stecklng. Es brauchen durchaus nicht lauter Spitzen zu sein. Solche Stecklinge steckt man dann in ein Mistbeet, das im Frühjahr angelegt, jetzt bereits fast ganz kalt geworden war. Das Mistbeet wird dann mit Fenstern bedeckt, bei Sonnenschein beschattet und die Stecklinge fleißig gespritzt. So schlagen die Stiefmütterchensteklinge ebenso gut Wurzel wie Vergißmeinnicht und andere krautartige Pflanzen. Später nimmt man dann die Fenster ab und pflanzt die bewurzelten Stecklinge ins Freie. Hat man noch nicht genug Pflanzen, so kann man von diesen jungen Pflanzen den ganzen Sommer hindurch wieder schneiden und Stecklinge machen, die zu jeder Zeit gut wachsen.

Allerlei.

Dem Habicht

kommt man am sichersten bei mit Hilfe eines Fangapparates, den die bestbekannte Raubtierfallenfabrik von R. Weber in Haynau (Schlesien) konstruirt hat und den wir hier im Bilde veranschaulichen. Dieser Fangapparat besteht aus einem Drahtkäfig von 1,4 Meter Höhe, 1 Meter Breite und 80 Ctm. Tiefe, in welchen eine einseitige Klappfalle eingesetzt ist. Der obere Teil des Käfigs ist mit einem Habichtsfang versehen Die besten Fangresultate



werden erzielt, wenn man diesen Fangapparat an einem Bach oder Wassergraben aufstellt, der mit Gebüsch oder niedrigen Bäumen bestanden ist und von verschiedenen Seiten bis zum Käfig Schleppen von Wildgescheide usw. zieht. In den Käfig werden einige Tauben gesetzt, auch etwas Futter und ein Saufnapf mit Wasser beigegeben. Am Tage werden sich, durch die sich bewegenden Tauben angelockt, Raubvögel aller Art, speziell wohl Hühnerhabichte, in dem oberen Habichtsfange fangen. Des Nachts aber schleicht lichtscheues Raubgesindel heran, will in den Käfig schlüpfen und fängt sich in der Klappfalle. Auf Wunsch fertigt die Fabrik auch noch größere derartige Käfige mit Habichtsfang und Klappfalle, je nach Angabe der Größenverhältnisse.

Das neue Stempel-Spiel

D. R.-G.-M.

bietet der Phantasie des Kindes weiten Raum zu anregender Beschäftigung. Dasselbe enthält in elegantem und dauerhaftem Blechkästchen (ca. 8) verschiedene Kautschukstempel und verschieden farbige Dauer-Stempelkissen. Jede der beigefügten Stempelfiguren kann mühelos beliebig oft abgedrückt werden. — Mit ein paar Bäumen läßt sich ein ganzer Wald, mit einem Tier eine ganze Heerde, mit einem Wagen ein ganzer Zug stempeln u. s. w. Durch Zusammenstellung der verschiedenen Figuren lassen sich lebhafte Scenerien und abwechslungreiche Landschaften bilden, in denen die Bäume durch grün, die Häuser durch rot 2c. 2c., also natürlich zur Geltung kommen sollen. Durch Zwischenhalten eines dünnen Papierstückchens beim Stempeln kann man nach Bedarf Teile von einzelnen Figuren weglassen und so z. B. mit der Haustype mehrstöckige Häuser oder durch Zufügung des Turmes eine Kirche hervorbringen, sowie halbe Figuren, welche über eine Mauer hervorsehen.

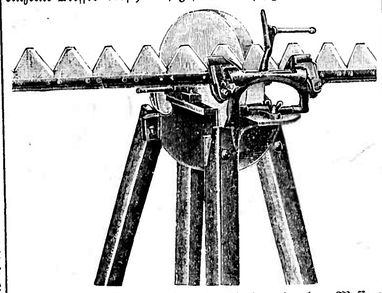
Um auch umgekehrte Figuren zu stempeln, benutzt man am einfachsten ein Stück Glace-Papier, stempelt erst auf letzterem und drückt dieses Bild sofort ab. — Alle Stempelfarben sind giftfrei. Die Kissen bleiben stets feucht. Bald wird das patentierte Stempel-Spiel für Mk. 1,50 überall erhältlich sein, wo nicht, liefert der General-Vertrieb Rob. Rich. Gitschmann in Dresden-A gegen Einsendung franko. Auch zum Bezuge anderer Stempel u. s. w. ist genannte Firma sehr geeignet.

Sandstein-Schleifapparat „Unerreicht."

Die wesentlichen Vorteile des hier abgebildeten Schleifapparates sind:

1. Nur eine Person ist zum Schleifen des Messers erforderlich.

2. Die Messerstange kann, der Länge nach, für jedes einzelne Messer verschoben, gestellt und festgeklemmt werden.



3. Nach der schrägen Schnittfläche des einzelnen Messers kann man die Messerstange bequem nach links oder rechts einstellen und in dieser Lage in der kurvenförmigen Schlitzführung befestigen.

4. Diese schräge Schnittfläche kann mit Leichtigkeit von oben nach unten, wie von unten nach oben oder auch beliebig lange an einzelnen Stellen am Stein entlang geleitet werden.

5. Man erhält durch diesen Apparat sehr schöne und gerade Schnittflächen.

6. Das Schleifen von Hand wird vollständig nachgeahmt, ohne aber dabei, wie es beim Handschleifen der Fall ist, das Messer halten und tragen zu müssen.

7. Während beim Schleifen von Hand eine gewisse Kunstfertigkeit erforderlich ist, gerade und gleichmäßig schräge Schnittflächen zu bekommen, kann es mit diesem Apparate jeder Laie ausführen.

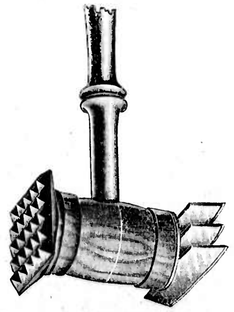
8. Auch Schmirgelstein-Schleifapparate werden mit dieser gesetzlich geschützten Vorrichtung geliefert.

Die bekannte Firma Chr. Schubart & Hesse in Dresden versendet gern Preisliste.

Hauswirtschaft.

Fleischklopfer und „Hacker „Pipifax".

Ein sehr praktisches Werkzeug stellt dieser von der Firma Hermann Delin, Berlin, Chorinerstraße 9, in den Handel gebrachte Gegenstand dar. Die Messer an dem einen Ende des Hammers vertreten vollständig die üblichen unhandlichen Wiegeapparate, sind leicht zu reinigen und



arbeiten infolge ihrer zweckmäßigen Anbringung und passend eingerichteten Form sehr intensiv. Uebrigens ist das Instrument auch mit abnehmbaren Messern zum Schneiden von Zwiebeln, Petersilie u. s. w. zu haben. Das andere Ende weist die bekannte Vorrichtung zum eigentlichen Klopfen des Fleisches auf. Auch hier ist die Reinhaltung leicht zu erzielen.

Frische Tintenflecke

lassen sich aus Teppichen und Wollstoffen leicht mit Hilfe von Milch entfernen, ohne daß eine Spur davon zurück bleibt, wenn die Tinte noch feucht ist. Man tröpfelt zu diesem Zwecke, nachdem etwa noch vorhandene Tinte durch Löschpapier oder Watte abgesaugt ist, ein wenig süße Milch auf den Fleck und saugt diese mit Löschpapier oder Watte auf. Dies wird mehreremal mit frischer Milch und Watte wiederholt, bis der Fleck verschwunden ist. Es scheint, daß die emulgierten Fettartikel der Milch die farbegebenden Metallsalze der Tinte einhüllen und mit fortnehmen.

Erbsen zu konservieren. Man dämpfe die gereinigten Erbsen mit Zucker und ein wenig Wasser ab, setze sie solange dem Feuer aus, bis das Wasser völlig verdunstet ist. Ist dies geschehen, so werden die Erbsen auf ein mit Papier belegtes Blech geschüttet und der Sonne ausgesetzt, damit sie etwas abtrocknen. Hierauf werden sie in einen heißen Backofen oder dergl. gethan, wo sie vollständig austrocknen müssen. — Auf 5 Liter Erbsen nimmt man ein Pfund Zucker und einige Eßlöffel voll Wasser. So konservierte Erbsen müssen, bevor sie gekocht werden, in kaltem Wasser quellen und auch kalt aufgesetzt werden.

Krautauflauf. Von zwei kleineren lockeren Krautsköpfen werden die beschädigten äußeren Blätter entfernt, die Häuptchen in vier Teile geschnitten, die Dorschen herausgethan, gewiegt und mit etwas Fett halbweich gedünstet. Unterdessen wiegt man übrig gebliebenes Fleisch, Bratenreste, etwas Speck mit 1 Zwiebel und Zitronenschale, giebt das Gewiegte unter das gedünstete Kraut, sowie zwei Eier und drei Hand voll mit einigen Löffeln Milch angefeuchtete Semmelbröseln mit dem nötigen Salz und Pfeffer und verrührt die Masse gut. Dann bestreicht man eine Auflaufform dick mit Butter, giebt den Teig hinein und bäckt ihn bei guter Hitze.

Paprikafleisch. 6 Personen. 1 Stunde. 1½ Kilo gutes, etwas derbes Kalbfleisch schneidet man in Stücke, legt es in steigende Butter, dazu einige kleingeschnittene Zwiebeln, Salz und etwas Paprika, läßt das Ganze schmoren, bis das Fleisch weich ist und giebt schließlich nach und nach einen Tassenkopf saure Sahne dazu. Nachdem man das Fleisch aus der Sauce genommen, giebt man zwei Theelöffel Maggiwürze hinein, rührt sie rasch durch und gießt sie über das Fleisch. Makkaroni sind vorzüglich dazu.

Griießklöße. Laß 1 Liter Milch mit 90 g Butter, 100 g Zucker, einem Stück Zimmt und etwas Zitronenschale zum Kochen kommen, rühre 250 g Gries hinein und koche ihn zu einem Brei so steif, daß er sich vom Gefäß ablöst. Dann schütte ihn zum Erkalten in eine Schüssel, mische den Dottern und dem Schnee von 8 Eiern, etwas Salz darunter, binde die Masse in eine ausgegewaschene, mit Butter bestrichene Serviette, koche sie eine Stunde in einem Topf mit siedendem, schwach gesalzenen Wasser, stürze den Kloß auf eine Schüssel und gieb ihn mit Obst- oder Weinsauce oder gedämpftem Obst auf den Tisch.

Quitten-Liqueur. Die Quitten werden auf einem Reibeisen gerieben und ausgepreßt. 7½ Schoppen dieses Saftes werden mit 6 Schoppen 96prozentigen Weingeistes versetzt und grob gestoßen beigesetzt: Zimmet und bittere Mandeln je 30 Gramm, Koriander 15 Gramm, Stern-Anis 4 Gramm, gewöhnlicher Anis 4 Gramm, Muskatblüthe 2 Gramm. Man läßt das Ganze circa 14 Tage stehen und fügt endlich 2 Pfund Zucker zu und filtrirt nach Lösung desselben.

Briefkasten.

Herrn V. S. in Th. Im August und September kommen die jungen Kanarien in der Regel in die Mauser, dieselbe dauert durchschnittlich 6—8 Wochen, wenn die Vögel käfig gefüttert werden. Am empfehlenswertesten ist eine Käfigdecke von 1 Hahn und 3 Weibchen; für diese genügt ein Käfig von 90—100 cm Länge, 50 cm Höhe und 50 cm Tiefe. 2 Hähne und 6 Weibchen empfehlen sich nicht zum Einwurf, da in diesem Falle die Zänkereien der beiden Hähne gar kein Ende nehmen würden. Besser ist es dann, 3 Hähne mit 12 Weibchen in die Hecke werfen. Für diese ist ein Flugraum im Minimalmaße von 200 cm Länge, 200 cm Höhe und 100 cm Tiefe erforderlich. Daraus ersehen Sie, welche Höhe und Tiefe für einen Käfig von 120 cm Länge genügt.

Forstmann in B. Das Einrosten der Schrauben zu verhüten, taucht man dieselben in ein Gemisch von Graphit und Oel, wonach dieselben selbst nach Jahren nicht einrosten. Weitere Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß beinahe die ganze, beim Anziehen der Schrauben zu verwendende Kraft zum Zusammenziehen der Teile in Anwendung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und Festfressen derselben unmöglich wird.

Frau J. Sch. in R. Unter Lederapfel versteht man allgemein graue Reinetten, im besonderen graue französische Reinette, die auch in guten Lagen Norddeutschlands, in nicht zu trockenem Boden, erfolgreich angebaut werden kann.

Verwalter in Z. Die Unterschiede zwischen Bernhardiner, Neufundländer und Leonberger bestehen außer verschiedenen körperlichen Merkmalen, die aufzuzählen hier zu weit führen würden, hauptsächlich auch in der Färbung. Der Bernhardiner ist weiß und rot, mit graugelben bis graubraun geströmten Platten; unbedingt verlangt wird: weiße Brust, Pfoten, Rutenspitze, Nasenband und Halsband. Der Neufundländer ist schwarz mit Ausnahme des Landseer Typus, der schwarz und weiß ist, aber verhältnismäßig selten vorkommt. Der Leonberger ist fahlgelb bis rot, mit meist schwarzer oder heller Schattierung. — Ein Plattenhund, gut gezeichnet, soll große farbige Abzeichen (Platten) an Kopf, Schultern, Rücken 2c. aufweisen, die regelmäßig und möglichst rund sind.

Druck des „Hochberger Bote."

Nr. 206. Emmendingen, Dienstag, 4. September 1900. 54. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

4. September.

Brunnen-Anstalten 1800. Wasserleitungen in unserem Sinne gab es nicht, obschon Rohrleitungen nichts seltenes waren, entweder Pump-, Schöpf- oder Ziehbrunnen, wie man sie noch jetzt auf dem Lande findet, wie sie aber im neuen Jahrhundert bald zu den Raritäten gehören dürften. Man hatte entweder Grundbrunnen oder Röhrenbrunnen, zu denen das Wasser aus lebendigen Quellen geleitet wurde. Das „Eindringen der Gosse" in den Brunnen soll vermieden werden und das Einwerfen toter Tiere und fauleuder Sachen in den Brunnen ist verboten, welches Verbot auf recht angenehme Zustände schließen läßt. Die Einfassungen offener Brunnen sollen dauerhaft, die Brüstungen nicht so niedrig sein, daß Kinder hineinstürzen können. Die Brunnen sollen „womöglich" mit Deckel versehen sein. Zur Unterhaltung der Brunnen werden von der Bürgerschaft Beiträge erhoben; ein Brunnen-Inspektor und eine Röhrenkommission waren vielfach nur ein frommer Wunsch.

§ Von Sedan bis heute.

In den nächsten Wochen wird, was ein Deutscher für nicht leicht möglich gehalten, ein Franzose aber für total ausgeschlossen erachtet hat, ein deutscher General auch über ein französisches Truppenkontingent das Kommando führen, nachdem Söhne beider Länder schon Schulter an Schulter in Ostasien gekämpft haben und recht gut miteinander ausgekommen sind. Im Pariser Weltausstellungsgebiet haben in den letzten Monaten die Leistungen der deutschen Arbeit aufrichtige Anerkennung gefunden, die Zahl der ihnen zugefallenen Auszeichnungen ist eine recht große, und selbst die eingefleischtesten Chauvinisten haben anerkennen müssen, daß Deutschlands Friedensleistungen alle Achtung verdienten. Auch zwischen den Staatsoberhäuptern und Regierungen von Frankreich und Deutschland hat es an verbindlichem Schriftwechsel und allerlei Aufmerksamkeiten nicht gefehlt. Der deutsche Kaiser hat ein französisches Kriegsschiff besichtigt, französische Matrosen haben zusammen mit deutschen getrunken, und was dieser Thatsachen mehr sind. So steht es heute, dreißig Jahre nach der Schlacht von Sedan zwischen Deutschland und Frankreich, nachdem noch vor anderthalb Jahrzehnten Fürst Bismarck in einer Reichstagsrede von Frankreich als einem „wilden" Lande sprach, wegen der Verdächtigungen und Belästigungen, welchen die jenseits der Vogesen reisenden Deutschen ausgesetzt waren. Aus den oben erwähnten Thatsachen wollen viele Idealisten schließen, man sei in Paris auf dem besten Wege, das Kriegsbeil mit Deutschland zu begraben wofern mit dieser lobenswerten Absicht nicht schon begonnen worden sei. Frankreichs Formen haben sich Deutschland gegenüber etwas geändert, viele Franzosen haben eingesehen, daß das Renommee der französischen guten Sitten und der berühmten altfranzösischen Höflichkeit unter dem Gekreisch der Revancheruf bedenklich gelitten hatte. Selbst dann, wenn jemand im Recht zu sein vermeint, ist es ein wenig würdiges Schauspiel, einen vornehm-ruhigen Gegner mit Geschimpf zu überhäufen. In den Spalten der französischen Durchschnittspresse ist seitdem ein anständigerer Ton Deutschland gegenüber eingezogen, nur die wirklich exzentrischen, freilich in Paris gerade am meisten verbreiteten Organe, wie „Intransigeant", „Patrie", „Petit Journal", werden in Zwischenräumen vom Deutschen-Koller befallen, wie gewöhnliche Leute vom Wechselfieber; während der Ausstellungszeit haben indessen auch sie es vermieden, den Parisern das Geschäft zu stören. Allerdings, man wird es zum Schluß der Ausstellung sehen: Ein warmer Herzensdank erlöst den Deutschen für all das Geld, welches sie in Paris ausgegeben haben, nicht. Die eigentlichen Gründe, weshalb der Franzose dem Deutschen verbindlicher gegenüber steht, liegen auf rein politischem Gebiete. Zunächst muß man an der Seine den leidlich freundlichen Beziehungen des Zaren und Rußlands zum deutschen Reiche und zum deutschen Kaiser Rechnung tragen; die russischen Zaren machen aus ihren Herzensüberzeugungen kein Hehl, aber sie lieben keine wüsten Szenen, wie sie in Paris bis vorigen Herbst gang und gäbe waren. Ein Wind des Zaren findet an der Seine noch stets Beachtung, man hat sich dort wieder in die zwischen gebildeten Nationen üblichen Formen hineingezwängt, dann hat aber auch Deutschland den Franzosen in ihren überseeischen Interessengebieten reichliche Gefälligkeiten erwiesen; haben wir dafür auch keinen vollgiltigen Gegendank erfahren, so quittieren wir doch über eine gewisse zufriedene Stimmung.

§ Rundschau.

Der Kaiser hat einen Armeebefehl erlassen, in dem er allen beteiligten Behörden und Truppenteilen für ihre Umsicht und ihren unermüdlichen Eifer bei der Aufstellung und dem Abtransport des ostasiatischen Expeditionskorps dankt.

Die Sicherheitsmaßregeln des Kaisers werden jetzt auffallend verstärkt. Nachdem neulich mitgeteilt, daß bei einem Atelierbesuch des Kaisers nach italienischen Arbeitern geforscht wurde, wird dem „Berl. Tg." nun gemeldet, daß Kriminalbeamte in den Hotels der Straße Unter den Linden erschienen, sich die Fremdenliste vorlegen ließen und die Namen der angekommenen Ausländer notierten. Auch die Pässe wurden visitiert und besonders die mit der Front nach den Linden zu belegenen Zimmer besichtigt.

Der Leichnam des in Peking ermordeten deutschen Gesandten v. Ketteler wurde in einem chinesischen Sarge unter einem Haufen Sand in der Nähe des Platzes gefunden, wo er ermordet worden war, so daß die von dem Tsungli-Yamen erzählte Geschichte, daß die Leiche in einem Hause untergebracht worden sei und bewacht werde, wie viele andere der Gerüchte, erlogen ist. Hätten nicht zufällig Eingeborene über die Sache gesprochen, so wäre die Leiche wahrscheinlich niemals gefunden worden. Sie ist jetzt im Garten der deutschen Gesandtschaft beerdigt worden.

Zur Kohlenfrage meldet die „Münch. Allg.-Ztg." aus Berlin, das preußische Staatsministerium habe sich mit der Frage bereits beschäftigt, und Eisenbahnminister Thielen habe dem Kaiser darüber Vortrag gehalten. Die vom preußischen Staat betriebenen Bergwerke werden bei der Verteilung von Kohlen noch weiter die Einzelkundschaft bevorzugen.

Die Wiederkehr des Sedantages ist in den Schulen in der althergebrachten Weise begangen worden. In München wurde aus Anlaß des Tages vom Balkon des Rathauses Musik veranstaltet. Die Beflaggung der städtischen Gebäude unterblieb.

Postkarten mit Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite sind von jetzt ab im Wechselverkehr mit Oesterreich-Ungarn unter denselben Bedingungen wie im inneren deutschen Verkehr zugelassen.

Der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Koerber ist nach langen und beschwerlichen Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichsrats positive Arbeit ausgeschlossen ist. Die Regierung hat sich daher zu dem äußersten Schritt entschlossen, der ihr zu thun möglich ist und die Auflösung des Reichsrats verfügt. Die Publikation dieser Verfügung ist täglich zu erwarten. Natürlich werden auch die Neuwahlen an der trostlosen politischen Lage nichts ändern. Es bleibt eben bei der traurigen Fortwurstelei Graf Taaffischer Observanz. Das Notwendigste wird unter Suspension der Verfassung auf Grund des bekannten § 14 durch kaiserliches Dekret verfügt, und alles Uebrige bleibt beim Alten. Eine Besserung ist schlechterdings nicht abzusehen.

Wie aus Paris gemeldet wird, empfing der französische Minister des Innern eine Zirkularnote der italienischen Regierung betr. die Einberufung einer internationalen Antianarchisten-Konferenz. Es ist das die zweite Konferenz dieser Art. Ob sie mehr zeitigen wird, als die erste vor einigen Jahren, das muß abgewartet werden.

Zur Feier des Regierungsjubiläums des Sultans fand am Samstag im Yildiz-Kiosk zu Konstantinopel großer Empfang statt und abends prächtige Illumination. Am Sonntag gab der Sultan für die Botschafter und die Sondermissionen der Souveräne ein Festessen.

Der russische Finanzminister des Zarenreiches, Herr Witte, trifft in Paris ein und wird am Dienstag, mit einer Gruppe bedeutender Finanzmänner eine Konferenz über die geplante russische Anleihe haben. Um die Franzosen recht gefügig zu machen, wird neuerdings verbreitet, der Zar werde am 18. September zum Besuch der Weltausstellung kommen.

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen.** Durch Vermittelung des auswärtigen Amtes suchen gegenwärtig die amerikanischen Konsuln in Deutschland die Erben eines gewissen Albert Tanzer zu ermitteln, der eine lange Reihe von Jahren in Newyork lebte und dort im Alter von 70 Jahren unter Hinterlassung eines Vermögens von 120 000 Mark, gestorben

Das Amorle!

Humoreske von E. H. von Zagory.

Schluß.

(Nachdruck verboten.)

„Zu jung," grollte die Weinende, „Helene war siebzehn, wie ihr sich verlobte, und ich bin bald achtzehn?"

Sie waren beide im zärtlichsten Trösten, da störte sie eine Stimme auf. „Und das sag ich Großpapa, daß ihr zwei euch geküßt habt!"

Erschrocken blickten sie sich nach dem Störenfried um. Da guckte unter der Tischdecke der Lockenkopf der fünfjährigen Elly hervor, und ihr Zeigefinger war energisch gegen sie ausgestreckt. —

Julie erschrack, der junge Offizier aber holte die Kleine aus ihrem Versteck hervor und schnauzte sie an: „Was hast du Unband denn hier zu suchen?"

„Großmuttel hat's mir erlaubt, ich darf mir einen Pfannkuchen mit Pflaumus holen," opponierte die Kleine.

„Ach Himmel, sie petzt es gewiß dem Vater," schluchzte Julie los.

„Still Herzel, ich weiß wie ich ihren Mund stopfe," trösteten die Weinende, dann wendete er sich der Kleinen zu. —

„Hörmal, Punkt, was ich dir jetzt sagen will, wenn du nichts sagst, bringe ich Dir eine große Marzipanwurst mit, wenn ich wiederkomme!"

„Des Kindes Auge strahlte. Marzipan war sein Höchstes. — „Ich will nichts sagen, Onkel Egon," versicherte es.

„Gut, dann bekommst du das nächste Mal eine Marzipanwurst, so dick wie dein Arm," erklärte der Leutnant und jubelnd lief die Kleine aus dem Zimmer. —

Fünf Tage später war der Geburtstag von Frau Drohberg und die halbe Umgegend war gekommen, der alten Dame ihre Glückwünsche zu bringen. Die Gesellschaft saß auf der großen Veranda vor dem Hause. Da kam der junge Offizier angeritten, ebenfalls einen Glückwunsch zu bringen. Er wurde von allen Seiten freundlich empfangen, nur sein Onkel machte ein grimmiges Gesicht. Jauchzend empfing ihn die kleine Elly, er war noch nicht vom Pferde gestiegen, da rief sie ihm schon zu: „Onkel Egon, hast du mich die Marzipanwurscht mitgebringt?"

„Himmel!" rief der Leutnant erschrocken und schlug sich vor die Stirne. „Das hab ich ja total vergessen, Ellychen."

„Und du hast's mich doch versprecht," heulte die Kleine los und dann schrie sie triumphierend: „Und nun sag' ich's aber doch," und mit einem Zeigefinger auf den Leutnant zeigend, mit dem anderen auf ihre Tante Julie, schrie sie los: „Großpapa, die zwei da haben sich geküßt!

Erst entstand eine unheimliche Stille. — Der Hausherr sah aus wie eine Gewitterwolke, — als er aber das bittende Gesicht seiner Frau sah, das blasse seiner Tochter, — die neugierigen der Gäste und das strahlende seiner Enkeltochter, da fing er an zu lachen, zupfte seine Enkeltochter am Ohr und rief lachend: „Das Plappermäulchen ist mir wieder zuvorgekommen, meine Herrschaften, ich wollte ihnen erst beim Abendbrot diese Verlobung bekannt machen, es ist eine Geburtstagsüberraschung für meine Frau." —

Diese Worte riefen einen wahren Jubelsturm hervor, alles lachte, sprach und gratulierte. Der alte Herr aber wurde von seiner Frau, Tochter und dem jungen Offizier beinahe erdrückt vor Liebesbezeugungen. — Die kleine Elly stand ziemlich verblüfft in all dem Jubel um sie her. Als aber der glückliche Bräutigam die Kleine jubelnd in die Höhe hob und sein „Amorle" nannte, da dämmerte es in ihr auf, als ob sie den ganzen Jubel verursacht hätte.

„Krieg ich nun zwei Marzipanwürste, Onkel?" frug sie zaghaft.

„Jawohl, jetzt zwei und zu beinem Geburtstag auch noch eine," versicherte sie der Onkel.

Der alte Herr hatte seine rasche Zustimmung damals nie zu bereuen gehabt, und die beiden Menschen sind ein glückliches Paar geworden. Aus der kleinen Elly ist unterdessen selbst eine glückliche Braut geworden, aber noch heute nennt man sie in der Verwandtschaft immer nur „das Amorle". Sie opponiert zwar gegen diesen Namen und behauptet, es wäre eigentlich ein Hundename, — aber es hilft ihr nichts, sie wird wohl immer das „Amorle" bleiben.

ist. In seinen Nachlaßpapieren fanden sich bezüglich der Erben keine Angaben vor, man weiß nur, daß er oft aus Deutschland Briefe empfing, die indessen nicht aufzufinden waren. Bisher ist es nicht gelungen, die Erben des Verstorbenen ausfindig zu machen.

* **Emmendingen.** Als der Vorbehalt des Eigentumsrechts vom Gesetz aufgehoben wurde, suchten sich die Abzahlungsgeschäfte anderweit Sicherheit für ihre ausgeborgten Waren zu verschaffen. Sie geben die abgesetzten Gegenstände nur gegen Eingehung eines Mietvertrags her. Erst wenn die erlegte „Miete" ungefähr die Höhe des Kaufpreises erreicht hatte, sollte der Abnehmer käuflich in den Besitz der Ware kommen und Herr derselben werden. Aber das neue bürgerliche Gesetzbuch schlägt den Abzahlungsgeschäften auch diese Hinterthür zu, wie folgender Gerichtsfall zeigt: Ein auf Leihvertrag von der Firma Julius Ittmann in Dresden entnommenes Bettikow verkaufte der Kellner Wolf später beim Altwarenhändler für die Hälfte des Anschaffungswertes. Das Schöffengericht faßte die Handlungsweise als Betrug auf und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Wolf wandte sich an das Berufungsgericht und erlangte Freisprechung. Das Landgericht führte aus, daß nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches mit der Auslieferung des fraglichen Gegenstandes auch das Eigentumsrecht auf den Leiher übergegangen sei. Der Leihvertrag selbst stelle sich nur als eine Gestundung des Kaufpreises dar. Im vorliegenden Falle könne es sich nur um einen Vertrauensbruch, nicht aber um Betrug handeln.

* **Freiburg.** Am Samstag Abend gegen 6 Uhr schoß sich in einem Wirtschaftsgarten in der Unterstadt ein lediger Reisender aus St. Märgen eine Kugel in das linke Auge und war alsbald eine Leiche. Furcht vor einer ihn erwartenden Strafe soll das Motiv der That gewesen sein.

* **Freiburg.** Der vorausgehende Anzeigen-Wagen des amerikanischen Riesenunternehmens Barnum u. Bailey, der größten Schaustellung der Erde, welche hier am 21. September Vorstellungen geben wird, erregte am Samstag die Aufmerksamkeit aller Besucher des Bahnhofes.

* **Singen.** Gendarm Vogel, der von Wilderern durch einen Schrotschuß am Knie schwer verletzt wurde, befindet sich im hiesigen Spital in ärztlicher Behandlung. Falls Vogel, was höchst wahrscheinlich ist, infolge der Verletzung dienstunfähig wird, so kommt zum erstenmal das vor 3 Jahren erlassene Gesetz in Anwendung, wonach Sicherheitsbeamte, die in Ausübung ihres Dienstes verletzt und dadurch dienstunfähig werden, zeitlebens im Genuß des Diensteinkommens bleiben, das sie zuletzt bezogen haben.

* **Kehl.** Ein hiesiger Radfahrer wurde heute Vormittag verhaftet und ins Amtsgefängnis abgeführt. Derselbe fuhr gestern Abend spät nach Hause. Er hatte kein Licht an seinem Rade und es kam zu Carambolage mit einigen jungen Burschen. Der Radler, der zu Boden stürzte, geriet in eine solche Wut, daß er nach Hause eilte, seinen scharf geladenen Revolver holte und mehrere Schüsse auf die Burschen abgab, ohne jedoch zu treffen.

* **Pforzheim.** Wider Willen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hat kürzlich eine hiesige Musikgesellschaft. Sie brachte einem um die Herstellung des Pforzheimer Hauptgetränkes (natürlich nicht des Gröffelthaler) hochverdienten Herrn an der bierdenkmalgeschmückten Steige ein schneidiges Geburtstagsständchen. Zu derselben Stunde begab es sich jedoch, daß ein im gleichen Hause wohnender Wirt, der sich um den Ausschank des obengenannten Getränkes mindestens ebenso gut verdient gemacht hat, als der Erstere um dessen Herstellung, vom Schauplatz seiner langjährigen Thätigkeit in der St. Georgensteige abzog. Was Wunder, wenn er die sanften Klänge der Musik für eine zarte Abschiedsspende seiner Kundschaft ansah. Als Mann, der da weiß, was sich gehört, hielt er denn auch von der Thür aus die in solchen Fällen übliche Ansprache und lud die Versammelten zu einem Trunk bei sich ein. Doch das Verhängnis in Gestalt des Kapellmeisters nahte bald und machte der kurzen Illusion durch einige aufklärende Worte ein jähes Ende.

* **Plankstadt.** Nach der nunmehr beendigten amtlichen Feststellung wurden bei dem letzten großen Brand 62 Gebäude ganz zerstört und 23 zum Teil vernichtet. Der Gesamtgebäudeschaden beträgt 8 659 826 Mk. wovon die Generalbrandkasse $^4/_5$ mit 6 929 882 Mk., die Privatversicherungsgesellschaften $^1/_5$ zu ersetzen haben.

* **Heidelberg.** Samstag Nacht versuchte der Kellner Karl Ehret aus St. Georgen die Kellnerin Bertha Karl im „Falken" zu erstechen. Er stach ihr das Messer in die rechte Seite des Kopfes unterhalb der Schläfe und brachte ihr eine 26 Centimeter tiefe Wunde bei. Das Mädchen, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde in das akademische Krankenhaus verbracht. Der Thäter wurde verhaftet. Eifersucht soll ihn zu seiner verabscheuungswürdigen That veranlaßt haben.

* **Schwetzingen.** Der Großherzog und die Großherzogin haben dem Hilfskomitee für die Brandgeschädigten in Plankstadt die reiche Gabe von 500 Mk. überwiesen.

40. Wander-Versammlung und Ausstellung des Badischen Vereins für Bienenzucht.

(:) Emmendingen, 4. September.

Der zweite bezw. eigentlich dritte Tag des Imkerfestes war ernster Arbeit gewidmet. Kurz nach 9 Uhr fanden sich im Rathaussaale die Mitglieder der General-Versammlung des badischen Vereins für Bienenzucht ein. Es mag hier gleich bemerkt sein, daß die Versammlung außerordentlich gut besucht war und die Verhandlungen einen würdigen Verlauf nahmen. Zunächst erstattete der erste Vorstand, Herr Oberamtmann Frech, den Geschäftsbericht für die letztverflossenen beiden Jahre. Mit Freuden vernahm die Versammlung, daß eine ruhige und sichere Fortentwickelung des Vereins zu konstatieren sei. Der Mitgliederstand habe sich von 6122 auf rund 6700 gehoben. Vorliegende Neuanmeldungen und das gute Jahr ließen erwarten, daß der Verein in diesem Jahre noch 7000 Mitglieder stark werde. Sodann erstattete der Rechner des Vereins, Herr Huber-Niederschopfheim, den Rechenschaftsbericht. Die Einnahmen betrugen 1898 10 520,66 Mk., Ausgaben 9 448,41 Mk. 1899 Einnahmen 10 702,03 M., Ausgaben 9494,92 M. Das Vermögen des Vereins beträgt nun ca. 12 000 Mk. Namens der Revisoren spricht Schöpflin-Schopfheim und wird dem Kassierer Decharge erteilt. — Die Punkte 4 und 5 waren insofern gemeinsamer Natur, als es sich darum handelte, dem Gesamtverein wie auch den einzelnen Bezirks-Vereinen die Rechte einer juristischen Person im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches zu erwerben. Die diesbezüglichen Statutänderungen wie auch das neue Statut für die Bezirks-Vereine fanden die Zustimmung der Versammlung. Zu einer ausgedehnten Debatte gab die Frage der sogen. Haftpflicht-Versicherung Veranlassung. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Vorstand mit gutfundierten Versicherungs-Anstalten in Verbindung treten soll, um den Mitgliedern eine billige und freiwillige Versicherung zu ermöglichen. — Dem Bezirksverein Waldshut wurde aus besonderen Gründen 100 Mk. als Geschenk überwiesen. Punkt 8 der Tagesordnung behandelte die Zugehörigkeit der Mitglieder zu den Bezirksvereinen und fand dahin Erledigung, daß es jedem Mitglied freigestellt sei, welchem Bezirks-Verein er sich anschließe. Zu Ehrenmitgliedern des Vereins werden ernannt: Herr Bezirksgeometer Bühler-Stockach und Herr Geh. Reg.-Rat Salzer Emmendingen.

Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab die Wiederwahl von 7, die Neuwahl zweier Herren, u. a. kam auch der Vorsitzende des hiesigen Bezirks, Herr Hauptlehrer Kilchling-Theningen als Beirat in den Vorstand. — Die nächste Versammlung und Ausstellung findet 1902 in Schwetzingen statt. — Beim letzten Punkt wünschte die Versammlung, daß auf der Schwetzinger Ausstellung besondere Preise für Imkerinnen ausgesetzt würden. Am Schlusse der Verhandlungen dankte der Vorstand der Stadt Emmendingen für die freundliche Ueberlassung des Rathaussaales. Aus der Mitte der Versammlung wurde dem I. Vorstand, Herrn Oberamtmann Frech ein kräftiges Hoch als Dank für seine Arbeit gebracht. — Nach Schluß der Versammlung, die sich bis gegen 2 Uhr hinzog, vereinigten sich 91 Personen im Hotel Post zum Festessen. Herrn Haßler's gute Küche und dito Keller sind bekannt, und fanden auch hier erneut rechte Würdigung. Herr Pfarrer Schweizer hielt die Tischrede, die in ein Hoch auf unseren Großherzog und unsere Großherzogin ausklangen. Den hohen Herrschaften wurde nachfolgendes Telegramm gesandt:

Seiner Königl. Hoheit den Großherzog Friedrich,
Schloß Mainau.

Die zur 40. Wanderversammlung des badischen Landesbienenzuchtvereins in der schönen Markgrafenstadt Emmendingen versammelten Imker Badens entbieten Euer Königl. Hoheit, unserm vielgeliebten Markgrafen, sowie Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin für das warme Interesse und die Fürsorge, die Euer Kgl. Hoheiten unsern bienenzüchterischen Bestrebungen stets gnädigst gewidmet haben, erneut die Versicherung tiefgefühlten Dankes und unwandelbarer Treue und Ergebenheit.

Der I. Vorstand: Oberamtmann Frech.

Während des Festessens konzertierte unser Stadtmusik-Verein.

Der Nachmittag wurde zu einem Ausflug nach Kollmarsreuthe-Hochburg verwandt. Abends fand sich im reich illuminierten Bautz'schen Garten ein zahlreiches Publikum, um den Weisen des Stadtmusikvereins zu lauschen und noch eine letzte Stunde mit lieben Gästen zu verbringen. Nachstehende Antwort der großherzoglichen Herrschaften wurde bekannt gegeben:

„Die Großherzogin und ich danken den versammelten Imkern Badens für den so warmen Ausdruck treuer Gesinnung. Wir senden unsere aufrichtigen Wünsche für ein ferneres Gedeihen für die schönen Bestrebungen zur Hebung und Förderung der Bienenzucht.

Friedrich, Großherzog."

Es versteht sich von selbst, daß solch' herzliche Worte in der zahlreichen Versammlung helle Begeisterung erweckten. — Heute ist noch einmal Festtag. Zahlreiche Gäste machen einen Ausflug ins Höllenthal, der wohl genau wie alle anderen Veranstaltungen die Teilnehmer befriedigen wird. — In der Ausstellung ist heute Markt. Was uns 3 Tage ergötzt, wird verkauft und tritt den Weg alles Fleisches an. In wenigen Stunden ist die Herrlichkeit vorbei. Wen sollen da nicht trübe Gedanken beschleichen! Aber eins bleibt doch: Schöne Tage waren es, die wir mit lieben Gästen verleben durften; den Veranstaltern und Ausstellern ist es gelungen, in allen Teilen einen vollen Erfolg zu erringen. Das wird seine Folgen noch jahrelang zeitigen und eine neue Etappe bilden im siegreichen Vordringen der schönen, poetischen und — gewinnbringenden Imkerei.

Das deutsche Hilfskomitee für Ostasien

hielt am 31. August in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin unter Vorsitz des Herzogs von Ratibor eine Sitzung ab. Es waren erschienen der Fürst zu Wied, die Minister Studt, Thielen, Staatssekretär des Innern Posadowsky-Wehner, von Rheinbaben, von Wedell, Minister des Königlichen Hauses, Ober-Präsidenten von Bitter und von Malzahn-Gültz, Polizei-Präsident von Windheim. Ferner als Delegierte: Der Bayerische Geschäftsträger, Kammerherr und Legationsrat Freiherr von Guttenberg für Bayern, Legationsrat Freiherr von Stieglitz für das Königreich Sachsen, Geh. Kommerzienrat Hammel für Württemberg, Oberst Stiefbold für Baden. Auf Wunsch Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden Ministerialrat Dr. Glockner, als Vertreter des Ministeriums des Innern daselbst. Oberconsistorialrat Buchner aus Darmstadt. Geh. Kommerzienrat Wegeler und Regierungsassessor Snethlage aus Koblenz, Senator G. A. Behn aus Lübeck, Bankdirektor Siebert für Frankfurt a. M. Major Lötzniker für Gotha. Staatsminister von Hofmann für den Kolonialverein. Graf Hoensbroech für die Malteser Devotionsritter. Delegierte des Kriegsministeriums und des Reichsmarine-Amts.

An Damen: Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Gräfin von Itzenblitz. Frau Oberst von dem Knesebeck, Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Zweigverein Berlin. Die Frau Minister von Goßler. Die Frau Minister Studt. Die Frau Minister Thielen. Frau von Windheim.

Seine Durchlaucht der Herzog von Ratibor eröffnete die Sitzung, indem er Ihrer Majestät der Kaiserin seinen Dank aussprach für ihr Erscheinen und bedauerte, daß Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen nicht anwesend sein konnte. Darauf begrüßt er den General-Inspektor Grafen Solms, die Minister und Oberpräsidenten, die auswärtigen Delegierten, sowie die des Kriegsministeriums und des Reichsmarine-Amts. Der Herzog legte dar, wie das Komitee sich eng an das Central-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein anschließt. Die Organisation ist derartig getroffen, daß das Komitee Geldsendungen entgegennimmt, während der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins und der Zweigverein vom Roten Kreuz Materialsendungen und Liebesgaben sammeln.

Der Vorsitzende des Zentral-Komitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Herr Vize-Ober-Ceremonienmeister von dem Knesebeck schloß sich dem an und führte aus, welche umfangreichen Mittel das Zentral-Komitee bedürfe und giebt zugleich ein Bild der Thätigkeit des Roten Kreuzes in China. Der General-Sekretär, Herr Emil Selberg, verlas darauf den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß sich in Bayern, Sachsen, Baden, Württemberg und den übrigen Bundesstaaten Landes-Komitees und in den Provinzen, meistens unter Vorsitz der Oberpräsidenten, Provinzial-Komitees gebildet haben: in Rheinland unter dem Herrn Oberpräsidente Nasse.

Besondere Unterstützung ist dem Komitee durch Staatssekretär von Podbielski, den Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch und den Minister des Innern Herrn von Rheinbaben zu Teil geworden. Von Vereinen haben außer den Vereinen vom Roten Kreuz der Deutsche Flottenverein, die Deutsche Kolonial-Gesellschaft, der Alldeutsche Verband, Genossenschaft der Rheinisch-Westph. Malteser Devotionsritter und des Hilfskomitees der Eisenbahnbeamten und Arbeiter die Zwecke des Komitees gefördert. Ebenso die Universitäten und die Turnvereine. Besonderen Dank hat sich die Presse erworben, welche die Aufrufe und Gaben bisher ohne Berechnung aufgenommen.

Bis jetzt sind eingegangen im Ganzen rund Mark 500,000.

Darauf ergriff der Kaiserl. Kommissar Exzellenz Graf Solms das Wort, sprach dem Komitee seinen Dank für dessen Unterstützung aus, sowie Ihrer Majestät der Kaiserin für Uebernahme des Protektorats. Hierin liege die Gewähr für die ersprießliche weitere Entwickelung dieser patriotischen Hilfsthätigkeit des Komitees.

Es berichteten darauf der Bayerische Geschäftsträger Freiherr von Guttenberg, der Sächsische Geschäftsträger Freiherr von Stieglitz, der Badische Delegierte Herr von Glockner, Herr Regierungsassessor Snethlage, Koblenz, Senator Behn, Lübeck, Geh. Kommerzienrat Hammel, Stuttgart, Ober-Consistorialrat Buchner, Darmstadt und nach nochmaligem Dank an die Kaiserin, Seine Königliche Hoheit den Prinzen Heinrich von Preußen und die Anwesenden schloß der Herzog die Sitzung.

Vermischte Nachrichten.

— Ein kostspieliges Ehepversprechen. Aus Leipzig kam, so erzählt man sich, ein Sachsenjüngling an den Themsestrand gezogen. Kaum in London eingetroffen, ging er eilends nach dem Hydepark, denn man hatte ihm in der Heimat gesagt, daß da die schönsten Engländerinnen sich im Spazierengehen üben. Unser sächsischer Jungrecke war lang und schlank und hielt den Oberkörper graziös vorgebeugt. Seine Stimme ähnelte dem Flötenklang und seine Redeweise war angenehm heimatlich gedehnt. Es dauerte nicht lange, so hatte er eine allerliebste Londonerin entdeckt, die seinen Antrag auf Begleitung bereitwilligst annahm. Das zärtliche Pärchen wanderte eine zeitlang im mondscheinerleuchteten Park umher und trennte sich mit einem Stellbdicheingeben für den nächsten Tag. Sie sahen sich öfter, als der Herzensruhe unseres Sachsenjünglings zuträglich war. Die uralte Geschichte passierte zum millionenmale wieder, und eines Abends, unter dem anheimelnden Schatten einer riesigen Platane, nach einem 13. Kusse flötet unser Karlchen im leidenschaftlichsten Diskant: „Du und keine andere soll mein Weib werden!" „Ja!" haucht die Schöne. (Neuerliche heftige Küsse.) Und Ethel flüsterte verschämt: „Ach! Das ist gar zu schön gesagt, Du mußt es für mich aufschreiben." Karl-chen that's. Nach wenigen Wochen schon hatte unser Sachse herausgefunden, daß Ethel nicht die allergeringsten Eigenschaften zur Hausfrau besaß, und daß ihr Temperament eher das einer bissigen Katze sei, als das einer erwünschten Gattin war. So brach er das Verhältnis kurz ab. Kürzlich nun ist er vor dem Londoner Gericht zur Zahlung von 1500 Mark als Schadenersatz für unerfülltes Heiratsversprechen verurteilt worden. Die schlaue Sächsin hatte den Zettel aufbewahrt, von dem oben die Rede war, und sein Inhalt galt den Geschworenen als überführender Beweis.

— Der Herr ist nicht zu Hause. In der Berliner Straße zu Ostende wohnt bei einem Arzt der belgische Ministerpräsident De Smet de Nayer, um sich von den Staatsgeschäften ein wenig auszuruhen. Er wünscht daher so wenig wie möglich gestört und belästigt zu werden. Und wie der Herr so der Diener, auch er liebt die Muße „procul negotiis". Ein Verbrechen gegen die verdiente Zurückgezogenheit des Herrn aber ist es geradezu, wenn man es selbst in später Abendstunde noch wagt, den Minister sprechen zu wollen, wie solches dieser Tage trotzdem geschah. Wütend öffnet der Diener und fährt den frechen Eindringling mit entsprechend zürnenden Worten an: „Was wollen Sie denn noch zu dieser Stunde? Der Herr ist ohnehin nicht zu Hause." Der Fremde ist ein groß gewachsener Mann, er trägt einen langen weißen Bart und blickt durch seinen Zwicker den kläffenden Cerberus mit boshaftem Lächeln an. „Der Minister ist also nicht zu Hause?" „Nein, er ist nicht zu Hause, wie ich Ihnen eben sagte. Uebrigens empfängt der Minister niemanden so spät des Abends." „Wird er spät nach Hause kommen?" „Weiß ich nicht. Gute Nacht, mein Herr." Schon wollte der Lakai die Hausthür dem Fremden vor der Nase zuschlagen, als dieser seinen Kopf etwas weiter vorstreckte, so daß das Licht der Hauslampe auf ihn fiel. „Gut also, aber sagen Sie gefälligst dem Minister, daß ich heute nach Hause gekommen bin." Der Unglückliche erkannte jetzt erst den König!

— Einem Meisterstück erbärmlicher Hinterlist fiel dieser Tage in Paris der Friseurgehilfe Justin Thomas zum Opfer. Auf dem Wege nach Hause sah er in der Abendstunde auf dem Boulevard Belleville einen etwa 30jährigen Mann, gekleidet wie ein Arbeiter, der den Kopf mit einem Taschentuche verbunden hatte und sich nur mühsam weiterschleppte. Der gutmütige Friseur fragte den Mann, was ihm fehle. „Ach, guter Herr!" war die Antwort, „ich bin schwer krank und weiß nicht, wie ich nach Hause kommen soll, wenn mir niemand hilft; ich fürchte bei jedem Schritte umzufallen." Der gute Friseur faßte den Kranken unterm Arm, forderte ihn auf, sich auf ihn zu stützen, und bei allem Seufzen und Stöhnen dankte der Kranke dem Samariter. So kommen beide in die völlig menschenleere Rue des Maronites, als der Patient plötzlich sich von seinem Begleiter losriß und mit der in den Mund gesteckten Fingern zwei laute Signalpfiffe abgab. Noch hatte Thomas sich von seiner Ueberraschung nicht erholt, als er schon von zwei Burschen überfallen, geknebelt und mit Hilfe des „Kranken" seiner Uhr und seiner Geldtasche mit etwa 15 Francs beraubt war. Die drei Räuber entflohen, und dem guten Friseur erübrigte nur mehr, die Polizei von seinem Abenteuer in Kenntnis zu setzen.

— Einen Akt der Gerechtigkeit vollzog im Kaiser Franz Josef-Krankenhause zu Mährisch-Ostrau ein dem Tode verfallener Patient im Interesse seiner Geliebten. Der Besitzer einer Papierhandlung, Josef Strauß, ein sehr wohlhabender Mann, hatte mehrere Jahre lang mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis. Rücksichten, die er zu nehmen hatte, zwangen ihn jedoch, von einer Heirat abzusehen. Kürzlich erkrankte er sehr schwer, und seine Geliebte pflegte ihn mit seltener Aufopferung. Trotzdem wurde einer vorzunehmenden Operation halber seine Aufnahme in ein Krankenhaus nötig. Dort ließ er sich von den Aerzten über seinen Zustand informieren und hörte, daß er nach menschlicher Voraussetzung dem Tode verfallen sei. Der Gedanke an die Lage seiner Geliebten nach seinem Tode ließ ihm nun keine Ruhe. Er beschloß, sie zu ehelichen und sie zu seiner alleinigen Erbin zu machen. Der Spitalpfarrer mußte am Bett des Kranken die Trauung vornehmen. Gleich darauf errichtete er ein Testament, in dem er seiner jungen Frau sein ganzes, nicht unerhebliches Vermögen vermachte.

Die Wirren in China.

§ Berlin, 2. Sept. Daß einzelne Gesandte oder Gesandtschaftsmitglieder unter militärischem Schutz Peking verlassen haben, scheint lt. „Frkf. Ztg." festzustehen, tangirt aber die durch Rußland angeregte Frage betr. Räumung Pekings nicht. Darüber wird weiter zwischen den Mächten verhandelt und es ist falsch, daß von irgend einer Seite bereits eine Zustimmung zu dem russischen Vorschlage erfolgt sei. Auch Frankreich hat keineswegs zugestimmt, sondern nur erklärt, keine Entscheidung treffen zu können ohne vorheriges Einvernehmen mit seinem Gesandten Pichon. Es ist also wohl möglich, daß die von deutscher Seite geltend gemachten Bedenken durchdringen und zur Ablehnung des russischen Vorschlags führen. Damit scheint Rußland auch zu rechnen; denn es dürfte richtig sein, was die „Vossische Ztg." meldet, daß die russische Regierung den andern Mächten erklärt habe, sie würde wohl verstehen, wenn diese sich im vorliegenden Falle in ihren Entschlüssen von andern Erwägungen leiten ließen und ihre Truppen aus Peking nicht zurückgösen. Ob Rußland in diesem Falle sich absondern wird, muß dahingestellt bleiben.

§ London, 3. Sept. Die „Times" melden aus Sanghai vom 31. August: Amtliche Telegramme aus Tschingtufu berichten daß der Vizekönig von Sztschwan und der Tartaren-General von Sztschan durch kaiserliche Edikte ihres Amtes enthoben wurden. Es ist offenbar, daß die Kaiserin-Witwe sich nach wie vor von den Ratschlägen der rachsüchtigen Reaktionäre leiten läßt, welchen auch die Flucht des kaiserlichen Hofes aus der Hauptstadt zuzuschreiben ist. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine Meldung, wonach der Vormund des designierten Thronerben, Tschungyi, in Poatingfu sich das Leben genommen haben soll.

§ London, 3. Sept. „Daily Mail" meldet aus Shanghai: Der Kaiserliche Hof kehrt nur dann nach Peking zurück, wenn ihm Garantieen dafür gegeben werden, daß er nicht bestraft wird. Nach Wiederbesteigung des Thrones wird der Kaiser die Kaiserin verbannen. Die Vizekönige werden sich dem nicht widersetzen.

§ Der Transvaalkrieg.

§ Prätoria, 3. Sept. Reuter. An die Kräfte des Eisenbahnpersonals werden immer ausgedehntere Anforderungen gestellt. Jetzt sind 1100 Meilen in Betrieb mit 98 Lokomotiven. Nur die glänzende Unterstützung der Kap-Eisenbahn hat die Militärbehörden in den Stand gesetzt, den Anforderungen nachzukommen, da Natal wenig zur Unterstützung beigetragen hat.

§ Prätoria, 3. Sept. 500 Buren haben die im Gefängnis in Klipriver, 8 Meilen südlich von Johannesburg, eingeschlossenen Gefangenen, meistens Ausländer und Eingeborene, befreit und mit Waffen versehen. — Die männlichen Einwohner von Roodepoort sind unter dem Verdacht der Mitschuld an der Zerstörung der Bühnlinie zwischen Krügersdorp und Johannesburg verhaftet worden.

§ Kapstadt, 3. Sept. Oberst Plumer wurde gestern Früh ausgesandt, um das östlich vom Pienarriver lagernde Buren-Kommando von Prätorius anzugreifen. Nach längerem Gefecht gelang es ihm, die Buren zu schlagen. Er nahm 26 Buren gefangen, erbeutete 90 Martini-Gewehre, 1000 Stück Vieh und 31 Wagen.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Rambouillet**, 4. Sept. Der russische Botschafter Urussoff überreichte gestern Nachmittag dem Präsidenten Loubet dem Andreasorden mit einem Handschreiben des Zaren. In der Ansprache sagte Urussoff, der Zar wünsche von seinen unveränderlichen Gesinnungen für die befreundete und verbündete große Nation Zeugnis abzulegen. Loubet erwiderte, er sehe in dem heutigen Vorgange den Beweis und den Willen des Zaren, die Bande welche die beiden Regierungen und die beiden Völker vereinen, noch enger zu knüpfen. Er bitte Urussoff dem Zaren zu versichern, daß die französische Regierung täglich bemüht sei, die für beide Nationen so nutzbringende Einigung aufrecht zu erhalten.

§§ **Petersburg**, 3. Sept. Nachrichten des Generalstabs melden: Ein Detachement des Generals Orlov griff am 24. August eine befestigte Stellung der Chinesen im Thingan-Paße an, vertrieb den Feind und nahm den Paß, worauf der Feind weiter verfolgt wurde. 6 Stahlgeschütze, 16 Fahnen, darunter eine weiße des chinesischen Befehlshabers, sowie der ganze Transport wurden erbeutet. Der Feind floh und zerstreute sich. Dem Detachement steht kein Gegner mehr gegenüber. Die Verluste betragen: 3 Tote, 11 Verwundete. Am 26. rückte das Detachement bis zur Station Jal vor, 12 Werst von Ussifikar. Am 30. wurden zu dem Detachement Orlovs eine Abteilung des Roten Kreuzes und 10 barmherzige Schwestern über Choilar abgeschickt.

§§ **London**, 3. Sept. Reuter meldet aus Peking vom 20. Aug., eine englische Abteilung, bestehend aus drei Schwadronen Lancers, 2 Geschützen, 2 Maximgewehren und 300 Infanteristen hat gestern im kaiserlichen Jagdpark eine Erkundigung vorgenommen und ist auf den Feind gestoßen, der in den Ortschaften innerhalb des Parkes lag. Der Feind bestand teilweise aus chinesischen Truppen und teilweise aus Boxern. Sie waren bewaffnet mit Gewehren, Speeren und Schwertern. Die Artillerie feuerte auf den Feind, der sich zurückzog. Nachdem sie fünf Ortschaften verbrannt hatten, ging die britische Abteilung wieder zurück. Der Verlust der Feinde, die auf 1000 Mann geschätzt wurden, betrug 30 Tote. Die Engländer hatten einen Leichtverwundeten.

Verantwortlich: Dir. Fahrbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Die Weltausstellung in Paris hat der bek. Theefirma Metzner Anlaß zu einer Ansichtskarte „Bendömesäule" gegeben. Der betr. Entwurf, von einer Jury hervorragender Künstler mit den ersten Preise ausgezeichnet, wird in seiner vornehmen Ausführung in Sammlerkreisen lebhafte Freude hervorrufen. Die Karte wird in Paris verkauft, steht aber in Deutschland Kunden von Mr. T. in den bek. Verkaufsstellen gratis zur Verfügung.

Zur Bekämpfung von Schwächezuständen aller Art (Blutarmut, Schwindel), welche in der Rekonvaleszenz nach Influenza und anderen schweren Krankheiten häufig auftreten, empfiehlt sich die Anwendung von Eisen-Somatose. Dieselbe verbindet die kräftige Wirkung der Somatose mit der blutbildenden des Eisens in der zuträglichsten Form, befördert die Verdauung, regt den Appetit an, erhöht den Kräftezustand und wirkt blutbildend. Eisensomatose bringt schon nach kurzem Gebrauche die Begleiterscheinungen der Bleichsucht und Blutarmut zum Verschwinden, hebt sofort die Körperkräfte und bewirkt oft eine geradezu überraschende Gewichtszunahme.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's Künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institut ein Geschenk von 25,000 Marks übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressieren: Nr. 143 N. Das Institut Nicholson, „Longcott", Gunnersbury, London, W. 1536.52.1

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Für die Hagelbeschädigten

sind ferner bei der Stadtkasse eingegangen:

Hochberger Sparkasse 100 Mk. Schloß Adolf, Fabrikt. 10,88. Hodecker in Freiburg 10.—. Karl Roßmann 6.—. E. N. in Freiburg 3.—. Jakob Steinbrunner z. Fuchs 2,32. Jakob Erhardt, Kaufm. 2.—. Faißt Oskar 5.—. Ungenannt 1,76. Mayer Anton Witwe 1,88. Ungenannt 1,17. Joh. Gg. Ludwig —.88. Toußaint L. —.88. Metzger Eberhardt —.88. Rehm Theodor —.88. Stöhr Hermann —.88. Bader Ernst —.88. Weil David Bär —.88. Walker Professor —.88. Weiler Robert —.88. Weber Viktor —.88. Haas Leopold —.88.

Zusammen mit den früheren Beiträgen 375 Mk. 21 Pfg.

Den Gebern sagen wir im Namen der Hagelbeschädigten herzlichen Dank und bemerken, daß die Sammlung von heute an geschlossen ist.

Emmendingen, den 1. September 1900.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm. 2178

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Nimburg nach Eichstetten liegt bei dem Postamte in Eichstetten aus.

Konstanz, 31. August 1900.

Kaiserliche Ober-Postdirektion:
J. V.:
Umbreit. 2183

Makulaturpapier ist fortwährend zu haben in der Geschäftsst. d. Bl.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche mit Zahlung der evangel. Landeskirchensteuer noch im Rückstande sind, werden ersucht, dieselbe innerhalb 8 Tagen zu entrichten, da nach Umfluß dieser Zeit das Mahn- und Betreibungsverfahren eingeleitet werden müßte.

Emmendingen, 4. Septbr. 1900.

Der Erheber. 2179

Die Großh. Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen vergiebt im Wege des schriftlichen Angebotes die Lieferung ihres Bedarfes an **Kalbfleisch** für die Monate Oktober, November und Dezember 1900. Angebote hierauf sind bis spätestens 20. Septemb.r d. J. bei der Anstaltsdirektion einzureichen. Die Lieferungsbedingungen können inzwischen auf dem Verwaltungsbureau daselbst eingesehen werden.

Zwetschgen
kauft jedes Quantum und nimmt Offerten entgegen 2184.6.1
M. Limberger, Küfer, Emmendingen.

Ackerverpachtung.

Auf dem sog. Bürkle der Gemarkung Emmendingen und im Gewann Dreispitz der Kollmarsreuther Gemarkung sind einige Grundstücke auf 3—6 Jahre zu verpachten. 2155.2.1

Näheres bei Stadtbaumeister **L. Schieler** in **Emmendingen.**

Mehrere grössere Fässer

sind zu **verkaufen.** 214

Carl Ramsperger.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 bis 6 Zimmern samt Zubehör sofort oder per 1. Oktober zu **vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 2175

In 1 Minute hat der Schnurrbart die gewünschte Lage bei Anwendung des pat. gesch. **Kuhn's Bart-Befestigers Orisin** mit dem Kamme. Verlangen Sie ausdrücklich Orisin. Klebt nicht, fettet nicht. Echt nur von **Frz. Kuhn,** Kronenparf., **Nürnberg.** Hier bei **J. Fuchs,** Friseur.

Klein's Plazirungs-Bureau
Bertholdstr. 21, **Freiburg i. B.**
Stellen finden: Wirtschafts- u. bürgerliche Kochinnen, Zimmermädchen, Kochfräulein für Hotel. 4880
Stellen suchen: 1 Kinderfrau, ein Kinderfräulein zu besseren Familien, Haushälterin zu einem alleinstehenden Herrn oder kleiner Familie, Büffetfräulein, seine Kellnerin, Packer, Hausbursche.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste", **W. Hirsch** Verlag, **Mannheim.**

Möbelmagazin vereinigter Schreinermeister.

Rotteckplatz No. 1, **Freiburg**, in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Prämiiert auf grösseren Ausstellungen mit ersten Preisen.

Mehrjährige Garantie für solide Arbeit.

Stets auf Lager sind in reicher Auswahl von untenstehenden Preisen an:

	Mk.		Mk.		Mk.		Mk.
Auszugtische	30	Divans	50	Kleiderschränke	60	Stühle aller Art	3.50
Bettstatten	16	Etagèren	6	Kommode	28	Serviertische	12
Brandschränke	60	Fauteuiles	30	Küchenschränke	25	Sophaspiegel	20
Bücherschränke	85	Federmatratzen	16	Notenständer	10	Spiegelschränke	110
Buffets	160	Gallerieschränke	55	Pfeilerschränke	40	Staffeleien	15
Chaiselongues	30	Garderobeständer	10	Pfeilerspiegel	25	Triumphstühle	20
Chiffoniers	26	Handtuchständer	3	Rosshaarmatratzen	50	Trumeaux	100
Clavierstühle	10	Herrenschreibtische	70	Salonschränke	80	Waschkommoden	22
Corridorständer	30	Kindertische	6	Salontische	30	Wirtstische	16
Damenschreibtische	70	Kinderstühle	2	Säulen	10	Wirtsstühle	3.50
Diplomatentische	100	Kinderbettstatten	16	Schaukelstühle	25	Wickel-Kommoden	30

Uebernahme ganzer Hotel- und Wohnungs-Einrichtungen.

Verpackung nach auswärts kostenlos. Kataloge gratis, Besichtigung des Lagers erbeten.

870.50.4. **O. Zeissler**, Geschäftsführer.

Ein reichhaltiges

Dahlien-Sortiment

(190 Sorten) steht gegenwärtig in Blüte, worauf ich mir erlaube, Blumenfreunde ergebenst aufmerksam zu machen und zum Besuche meiner Kulturen freundlichst einzuladen. 2266.3.1

Wilh. Dold,
Baumschule und Staudenkultur,
Gundelfingen b. Freiburg.

Für das kleinste wie für die größten Geschäfte nicht nur nützlich, sondern absolut erforderlich.

Schutz gegen Betrug und Diebstahl

Zweckmäßiger Kassier und Buchhalter!

Kontroll- und Registrier-Kassen.

Emil Schwehr
Freiburg i. B.
Kaiserstr. 150.

Für Mk. 15.— einfache, zuverlässige Ladenkasse.

Für Mk. 175.— elegante, sehr zweckmäßige Kontrollkasse für kleinere und mittlere Geschäfte.

Für Mk. 650.— vollkommene, allen Anforderungen entsprechende Registrierkasse.

Konkurrenz der noch so teuren amerikanischen Kassen.

1030.10.3

Prospekte und Offerten zu Diensten. — Vertreter gesucht.

Tanzunterricht!

Beginn des **Kurses am 6. September im Engelsaale. Sofortige Anmeldung erbittet** 2127.5.1

G. Stahl, Tanzlehrer.

Mit wenig Geld

kann sich Jedermann aus meinen Weinsubstanzen einen recht guten, gesunden, haltbaren u. erfrischenden

Haustrunk

selbst herstellen.

Die Bereitung ist sehr einfach und die Qualität vorzüglich. Versäume daher Niemand sich diesen unentbehrlichen Trank zu bereiten. Ein Packet für **100** Liter berechnet versende, ohne Zucker, zu **Mk.** 4 franko gegen Nachnahme mit Anweisung.

Prima Weinzucker liefere auf Verlangen billigst. 58.50.9

Wilh. Siefert,
Zell am Harmersbach 12 (Baden).

Phönixwolle.
Eingetr. Fabrikmarke.

Man achte genau auf die Firma **Gebrüder Müller** Oehlingen u./Tuck und weise Imitationen zurück.

Phönix-Wolle

In 3 Qualitäten zu haben.
Das **erste Kammgarn**, welches **gegen das Einnähen in der Wäsche präpariert** in den Handel gebracht wurde, ist das

beste wollene Strumpfgarn

da es **nicht filzt, sehr dauerhaft und garantiert rein wollen ist.**

In allen Garngeschäften verlange man nur Jeder Strang im Vollgewicht von 50 Gramm trägt nebige Schutzmarke. **Gebr. Müller's Phönixwolle.**

Schöner stolzer **Schnurrbart!** Die Zierde eines jeden Herrn.

Kuhlmanns berühmte **Bartpasta** wirkt in kurzer Zeit. **Garantie: Unschädlich.** à Dose 3 Mark per Nachnahme. Briefmarken nehme in Zahlung.

Wer an **Haarausfall, Schuppen (Schinnen)** leidet, und wieder kräftigen und gesunden **Haarwuchs** erlangen will, wende sich vertrauensvoll an

Karl Kuhlmann, 1483.2.2
Spezialist für Haar- und Bartpflege, **Düsseldorf.**

Doppelt so lange hält alles Schuhwerk bei Anwendung von:

5 Stück starke Fässer,

700 bis 1200 Liter haltend, hat zu **verkaufen**

2176.2.1 **Brauerei Schaffhauser.**

Oberrealschule Freiburg i. Br.

Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, den 12. September. An diesem Tag werden von 8 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags zu Anmeldungen neu eintretender Schüler im Direktionszimmer angenommen. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit vorher eingereicht werden. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: das letzte Schulzeugnis, der Geburtsschein und der Impfschein. —

Donnerstag, den 13. September, 8 Uhr vormittags versammeln sich sämtliche Schüler, auch die zur Aufnahme angemeldeten, in ihren Klassenzimmern. — An diesem Tage finden auch die Aufnahmeprüfungen und die Nachprüfungen statt.

Freiburg, den 1. September 1900.

Großh. Direktion:
Rebmann. 2180

Gelegenheitskauf.

Die Honig- und Zierpflanzen
der
Bienen-Ausstellung

werden **Dienstag** und **Mittwoch den 5./6. September** zu **ermäßigten** Preisen abgegeben.

2167.3.1 **Wilh. Dold.**

Kalender

für das Jahr

1901.

Lahrer Hinkende Bote

Billige Ausgabe 30 Pfg.
Erweiterte „ 50 „
Großer Volkskalender 1 M.

Der Vetter vom Rhein
Preis 30 Pfennig.

Hebels
Rheinländ. Hausfreund
einzig rechtmäßige Ausgabe
Preis 20 Pfennig.

Payne's illustrierter
Familien-Kalender
Preis 50 Pfennig.

Daheim-Kalender
Preis 1.50 Mark.

Gartenlaube-Kalender
Preis 1 Mark.

Schalk-Kalender
Preis 75 Pfennig.

Münchener
Fliegende Blätter-Kalender
Preis 1 Mark.

Trovitsch's
Reichs-Kalender
Preis 1.— Mark.

Buchhandlung
der
Druck- & Verlags-Aktien-Gesellschaft
vorm. **Dölter.**

Altkircher
Falzziegel,

flache u. gebogene Hourdis,
Cementröhren und Rinnen, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge,
Ia. Portland-Cement,
Schwarzkalk, Baugips

empfiehlt die **Baumaterialienhandlung** von

Simon Veit,
1027:20:15 Emmendingen.

Für Herren und Damen. Einfache, doppelte und amerikanische

Buchführung,

kaufm. **Korrespondenz, Wechsellehre,** kaufm. **Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben** lehrt gründlich und billigst 1701.78.7

F. Buchholz, Handelslehrer und Bücherrevisor, **Oberstadt 325 I.** Feinste Ref. Teilzahlung gestattet.

Dauerhafte

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.87

Karl Schneider, Freiburg,
Hummelstr. 10 (Kronensäge).
Annahmestelle:
Sattlermeister **G. Müller,**
Kaiserstraße 81.

Sommersprossen, Gesichtsausschlag.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus wurde ich von **Gesichtsausschlag, Säuren, Mitessern und Sommersprossen** schnell und vollständig befreit. Rorschach (Kirchstr.), den 27. September 1899. Frl. Hedwig Bauer. — **Man wende sich brieflich an O. Mück, pratt. Arzt in Glarus (Schweiz).** 502.b265.

Nr. 207. **Emmendingen, Mittwoch, 5. September 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg, an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW **Vor hundert Jahren.**

5. September.

Malta wird englisch. Die Insel Malta im mittelländischen Meer, berühmt durch ihren Gewerbsfleiß, ihre zahlreichen und wertvollen Handelsartikel, von jeher durch ihren Honig und ihre Rosen, zugleich aber ein sehr wertvoller militärischer Stützpunkt kam am 5. September 1800 in die Gewalt der Engländer, die den wichtigen Besitz weniger durch Waffengewalt als durch ihre Klugheit zu erhalten wußten. Bonaparte, der alles Umstürzende, hatte die Insel Malta, die dem Johanniter-, durch seinen Besitz Malteserorden genannt, gehörte, ohne weiteres erobert und französisch gemacht. Nachdem einmal die Hand an diese Freistätte des Ordens gelegt war, zögerte auch England nicht, dem Corsen die Beute abzujagen. Die Engländer belagerten Malta und am genannten Tage mußten sich die Franzosen zur Uebergabe verstehen. Zwar versprachen später in den Friedensverhandlungen die Engländer wiederholt, Malta zu räumen, allein sie wußten diese Räumung solange hinauszuschieben, bis ihnen 1814 im Pariser Frieden die Insel endgiltig zugesprochen wurde. Mit der Zeit hat England Malta zu einer uneinnehmbaren Festung umgestaltet, die einen Hauptstützpunkt der englischen Macht im Mittelmeer bildet.

§ Die Einigkeit der Mächte

bei dem Vorgehen gegen China geht in die Brüche; das Mißtrauen gegen einander wächst, und es läßt sich schon jetzt erkennen, daß das Reich der Mitte und seine Dynastie den Nutzen davon ziehen werden. In Washington ist man mißtrauisch gegen Rußland und England. Gegen Rußland, weil angeblich der Kommandant des russischen Korps in Peking erklärt haben soll, sein Staat befinde sich im Kriege mit China und er sei nicht für Schonung der kaiserlichen Stadt und des Kaiserpalastes. Gegen England wegen der Truppenlandungen in Schanghai und der dabei betonten Notwendigkeit, die europäischen Niederlassungen am Yangtsekiang und die englischen Interessen dort zu schützen. Gegebenenfalls sollen die Vereinigten Staaten entschlossen sein, ihre Truppen vom chinesischen Boden zurückzuziehen. Ferner traut man Japan nicht, das plötzlich den Hafen von Amoy besetzt hat. Mißtrauen und Mißstimmung macht sich auch zwischen Rußland und Japan wegen Korea bemerkbar. Die koreanische Regierung hat eine Beobachtungsarmee an der russischen Grenze aufgestellt, und Japan beschloß, Militär nach Genesan zu senden, um sich nicht von etwaigen koreanischen Zwischenfällen überrumpeln zu lassen.

Wie weit ferner Frankreichs Mißtrauen gegen Großbritannien gediehen ist, zeigen die täglichen Ausfälle der Pariser nationalistischen Presse. Aber auch Mißtrauen gegen Deutschland kommt ins Spiel. Seltsamer Weise stimmen französische, englische wie amerikanische Blätter — allerdings nur vereinzelt — darin überein, daß sich Deutschland und Rußland geeinigt hätten, und daß letzteres schon bei den mandschurischen und sonstigen Plänen auf die volle Bewilligung Deutschlands rechnen könne. Sind die Mächte erst so weit, mit einer chinesischen Regierung Friedens-Verhandlungen führen zu können, dann wird die Eifersucht noch heller brennen und vielleicht in Flammen aufschlagen, die auch Europa gefährden. Den entschlossenen Zug hat der Krieg gegen China schon seit einiger Zeit verloren. Frankreich läßt einen Teil der anfangs für China bestimmten Truppen in Tongking landen. Amerika will nur 5000 Mann in China lassen. Von den ursprünglichen Drohungen gegen China ist nichts ausgeführt worden. Vor vier Wochen drohte man den Langköpfen mit der Zerstörung ihrer Kaisergräber. Heute hat man Peking genommen, aber man besetzt nicht einmal den Kaiserpalast. Wahrscheinlich ist die Schonung sehr unklug. Ursprünglich war nie die Rede von einer Schonung Pekings, viel weniger von einer solchen der kaiserlichen Stadt. Im Gegenteil hieß die Parole: „Rache!" „Vergeltung!" „Schonungslose Niederbrennung!" Das ist alles nicht geschehen, es ist noch kein Beispiel statuiert worden, „das nach tausend Jahren noch von jedem Chinesen mit Entsetzen zitiert werden würde"; es ist Pardon gegeben worden, denn wir hören in den amtlichen Depeschen von Gefangenen, die nach Tientsin gebracht wurden. Die Vertreter der Religion der Liebe haben also nach den heute herrschenden Grundsätzen des Abendlandes im Kriege gehandelt. Wir bedauern dies nicht, obwohl wir begreifen, daß diese milde Handlungsweise auf die Chinesen keinen Eindruck macht, da sie den asiatischen Anschauungen durchaus widerspricht. Praktischer Anschauungsunterricht wäre aber gerade nach der Eroberung von Peking den Chinesen sehr dienlich gewesen, und schließlich ist es besser, die fast übermenschlichen Anstrengungen ausgesetzt gewesenen Truppen zu belohnen, als das Besitztum aller jener Tausende von Mandschu-Prinzen bis zum hundertsten Range und jener Schmarotzer zu schonen, die von jeher wie die Vampyre am Blute des arbeitsamen chinesischen Volkes gesaugt haben. Die Eifersucht der Mächte verhindert ein entschiedenes Dreinschlagen und bewirkt vielleicht noch, daß Europa sich in China schönstens blamiert.

§ Rundschau.

Der Kaiser wollte diesen Monat einigen Denkmalsenthüllungen in den Reichslanden beiwohnen. Diesen Plan hat der Monarch jetzt infolge anderer Dispositionen aufgegeben. — Nach Schluß der Kaisermanöver, am 14. September, begeben beide Majestäten sich von Stettin nach dem Gute Kadinen bei Elbing in Westpreußen.

Das königliche Schloß zu Charlottenburg bei Berlin, das seit dem Frühjahr 1888, wo es dem totkranken Kaiser Friedrich zum Aufenthalt diente, unbewohnt war, wird nach der „Post" jetzt vom Prinzen Heinrich von Preußen mit Familie bezogen werden. An das Schloß knüpft sich für den Prinzen die Erinnerung an einen der bedeutendsten Tage seines Lebens, denn im Mai 1888 fand in der Schloßkapelle in Gegenwart seines bereits mit dem Tode ringenden Vaters die Trauung des Prinzen mit der Prinzessin Irene von Hessen statt.

Ein und ein viertel Million Mark zahlt England an die deutsch-ostafrikanische Postdampferlinie als Entschädigung für das Aufbringen und das Durchsuchen der deutschen Dampfer „Bundesrat", „Herzog" und „General".

Noch ein neues deutsches Expeditionskorps soll, wie die „Deutsche Tagesztg." erfährt, infolge des russischen Vorschlages 2c. nach China entsandt werden. Es soll sich dabei um 10—15000 Mann handeln.

Die Stäbe der Truppenteile der Gardekorps sind am Montag von Berlin zum Kaisermanöver ausgerückt, das bekanntlich Ende dieser Woche bei Stettin beginnt. Eine russische Deputation und 5 französische Offiziere werden dem Manöver beiwohnen.

Durch Verfügung des preußischen Landwirtschaftsministers sind die Landwirtschaftskammern ersucht worden, zu berichten, welche Wahrnehmungen bei der Beschaffung der erforderlichen Kohle in ihrem Bezirke gemacht sind, insbesondere, ob es thatsächlich richtig ist, daß die Landwirte schon während des Sommers vielfach die bestellten Kohlen nicht erhalten haben, und auch bei rechtzeitiger Bestellung nicht in der Lage gewesen sind, sich den erforderlichen Vorrat an Kohlen für den Herbst und Winterbetrieb sicher zu stellen.

Der zum Bürgermeister von Berlin gewählte Königsberger Bürgermeister, Brinkmann, harrt bisher noch der Bestätigung. Soeben sind die Akten dem königlichen Zivilkabinett unterbreitet worden. Wie es heißt, befürwortet Minister v. Rheinbaben die Bestätigung.

Infolge des Auftretens der Pest in Glasgow verfügte das österreichische Handelsministerium die ärztliche Untersuchung aller direkten Herkünfte aus England.

Die Neuwahlen zum Reichsrat, dessen Auflösung noch im Laufe dieser Woche offiziell bekannt werden soll, werden erst im Januar 1901 erfolgen. Es wird also wieder eine längere Periode eintreten, in der die Gesetzgebung ohne die Hinzuziehung des Parlament stattfindet.

Unter den französischen Sozialdemokraten ist der offene Krieg ausgebrochen. Die Anhänger von Jaurès und Guesdo bekämpfen einander mit wachsender Erbitterung, und der nächste Kongreß wird notwendig zur Ausschließung des einen oder anderen aus der Hauptpartei führen.

Aus Nah und Fern.

(:) **Emmendingen.** Zu dem auf den nächsten Sonntag fallenden Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden veröffentlicht der Gr. Amts-Vorstand mit dem Bürgermeister das Programm. Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf die patriotische Feier hinzuweisen und schließen uns der ausgesprochenen Bitte um allgemeine Beteiligung gerne an.

* **Emmendingen.** Wie uns soeben mitgeteilt wird, steht uns für Samstag Abend wieder ein angenehmer Kunstgenuß bevor, nämlich ein Militär-Konzert in den Lokalitäten der Brauerei Bautz, veranstaltet von der auf der Reise ins Manöver befind-

---

Toinetten's Kuh.

Novelette nach dem Französischen von W. Bergkammer.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Schlachtstätte in Paris erschien ein Mädchen von fünfzehn bis sechzehn Jahren mit einer Kuh, die sie am Stricke führte; das Gesicht des Mädchens war halb von einem großen, schmutzigen Strohhut bedeckt, aber aus ihren blauen, von schwarzen Wimpern überschatteten Augen sprach ein sanftes Gemüt, dem die verbrannte Hautfarbe den Ausdruck nicht benehmen konnte. Ein armseliger, zerlumpter Kittel, der zu lang und zu weit war, bedeckte den oberen Teil des Körpers, und ein Rock, dessen Farbe sich nicht mehr erkennen ließ, hing nur etwas über die Knie herab, sodaß man die mageren Beine mit den durchlöcherten Strümpfen und plumpen Holzschuhen sehen konnte.

Schüchtern nahte sie sich dem Thürsteher des Schlachthauses und reichte ihm ein Papier, daß sie in der Hand hielt; dieses Papier war ein Zertifikat eines Tierarztes, welcher bezeugte, daß die Kuh, die sie führte, eine Milchkuh von Paris sei die an der Lungensucht leide, nicht mehr imstande wäre, Milch zu geben, und daher geschlachtet werden müsse.

Das Mädchen führte also die Kuh zur Hinrichtung. Das wußte die Arme nicht, denn sie konnte nicht lesen, und ihr Herr hatte ihr nicht die Wahrheit hinsichtlich der Kommission anvertraut, mit der sie beauftragt war.

„Gut," sprach der Thürsteher, nachdem er das Zertifikat gelesen, „führe die Kuh nach Nr. 18."

„Aber was will man mit meiner guten Babette machen, die ich aufgezogen habe, die ich liebe und die mich auch liebt? Will man sie heilen, daß sie wieder Milch giebt? Denn seht, mein Herr ist sehr böse gegen sie; er sagt, sie richte ihn im Futter zu Grunde und bringe ihm keinen Sou ein, und wenn das so fortgeht, werde er sie umbringen lassen.

In diesem Augenblick ließ die Kuh ein langes, trauriges Gebrüll vernehmen.

„Was hast Du, Babette," sprach das Mädchen, „was hast Du Mütterchen? Fürchte dich nicht, man will Dich nicht töten! O, mein Gott, sie töten; Dich töten, ein so gutes Tier. Seht nur ihre Augen an, wie dankbar und freundlich sie mich anschauen; komm Babette komm, zu mir, mein Mütterchen."

Und Babette kam heran, hob den Kopf in die Höhe, und leckte die Hände des Mädchens mit einer gewissen Zärtlichkeit.

„Dich töten! Mein armes Tier, meine einzige Gefährtin: Dich, die Du mich so gut verstehst, und die mir so gut antwortet, wenn ich mit Dir spreche; Dich, die Du so gut errätst, wenn ich Kummer habe und mein Herr mich geschlagen hat, und die Du dann selbst traurig wirst. Denn seht, man sollte glauben, sie weine, wenn ich weine, und fühle, was ich fühle; wenn ich lustig bin, wenn ich springe, wenn ich laufe, springt sie, läuft sie mit mir; ich pflege sie auch gut, ich gebe ihr die Gräser, die sie liebt, und sie hat immer frisches Stroh, um mit mir darauf zu liegen, denn wir schlafen beisammen, ihr Stall ist meine Kammer. Und man sollte meine Babette töten! Man wird sie nicht umbringen, man wird sie nur heilen. Nicht so, Herr?"

Erstaunt über diese lange, sonderbare Rede und die Gefühle, die sich darin ausdrückten, wußte der Thürsteher nicht, was er antworten sollte; er wagte es nicht, das Mädchen von dem traurigen Geschick zu unterrichten, das Babette bevorstand, und wiederholte ihr nur die Nummer achtzehn.

„Nummer achtzehn, aber ich weiß die Nummern nicht, Herr, wo soll ich hingehen?"

„Geh nur die Straße vor uns entlang, es ist die erste offene Thür, die Du rechts finden wirst."

„Vorwärts, Mütterchen, nach Nummer achzehn!"

Das Mädchen und die Kuh gingen durch die lange Schlachthausstraße. Alle Thüren waren verschlossen, außer Nummer achtzehn, wo das Mädchen bald mit seiner Kuh eintrat.

Drei Fleischerknechte hatten diesen Ort soeben gereinigt; eine weiße Schürze bedeckte die Schultern, die Brust und die unteren Glieder; kräftige nackte Arme zeigten sich aus den Oeffnungen der Schürzen; zu ihrer linken sah man ihre Laden, wie sie es nennen, eine Art von Köcher, in denen fünf Messer mit schneidender